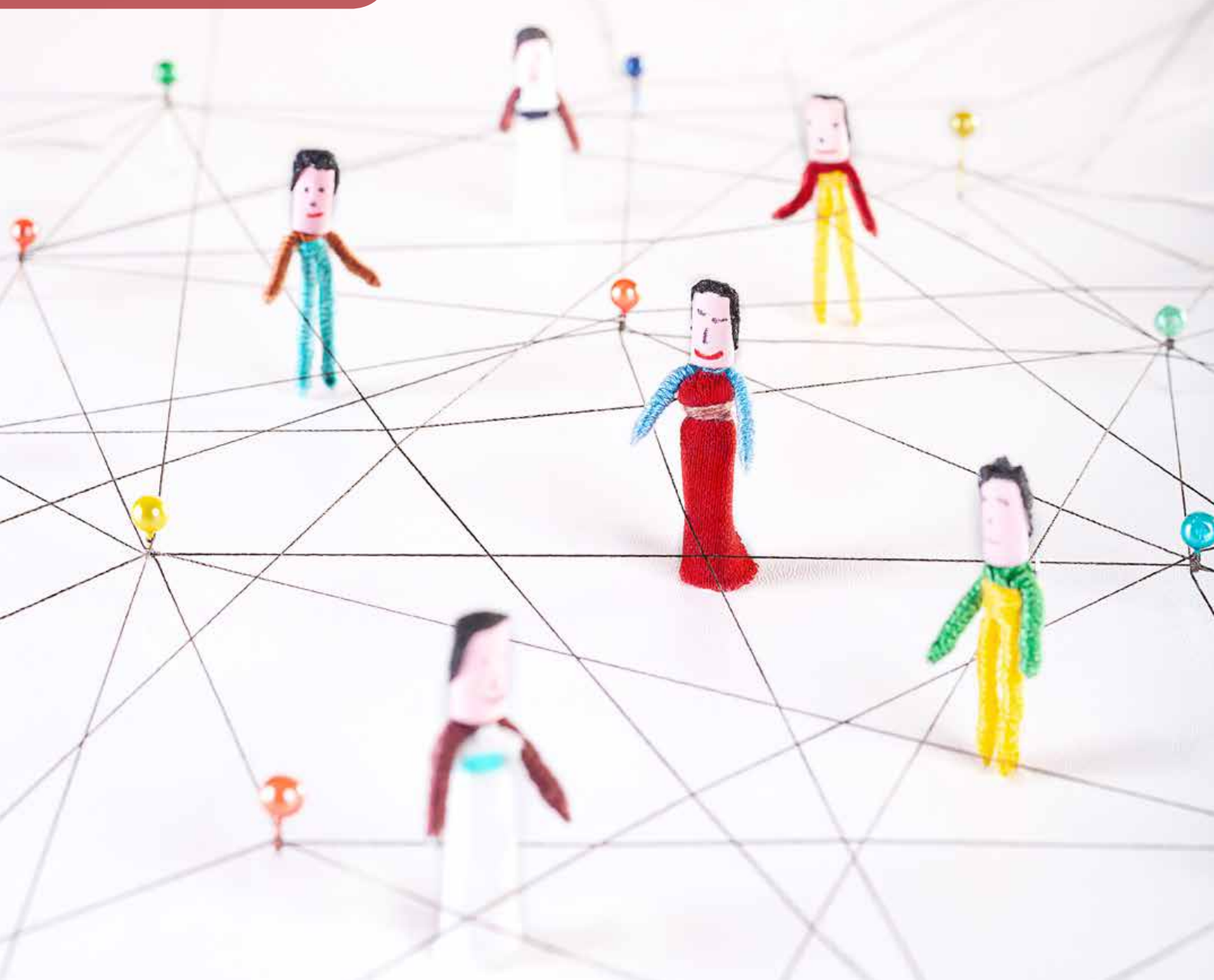


12 Gesellschaftliche Bildung

- 24 Gefahren und Chancen im Netz
- 29 Englisch-Tagung: Interview mit Chris Sowton
- 38 Evaluation: Feldforschung in der Schule
- 40 PISA 2018 - die wichtigsten Ergebnisse

2020
Feb./März

INFO



»Ich möchte nicht gern in einem andern
Jahrhundert leben und für ein andres gearbeitet
haben. Man ist ebensogut Zeitbürger* als man
Staatsbürger* ist (...).«

Friedrich von Schiller, 1759–1805

* Zeitbürgerin, Staatsbürgerin (Anm. d. Red.)

4

12



Im Überblick

Editorial	5
Aufgelesen	6
Schule anderswo	9
#lernen #updaten	9
Broschüre: „20 Jahre Autonomie der Schule in Südtirol“	10
Handschriftlich	11

Thema

Blick nach Belgien: „Schule ist Lernraum der Demokratie“	13
Fächerübergreifender Lernbereich: Gesellschaftliche Bildung	15
Gedanken zum Thema	17
Gastbeitrag von Hans Heiss	18



20

Lernwelten

Wettbewerb Politische Bildung	21
Südtirols erste Schülergenossenschaft	22
Digitale Bildung	23
Net-Kids: Gefahren und Chancen im Netz	24
Interview mit einer Schulsozialpädagogin	26
Nachhaltigkeit im Kindergarten	27
Content and Language	
Integrated Learning – CLIL	28
Interview mit Chris Sowton	29
Talente Tage 2019	30
Ausbildungs- und Orientierungs- praktika für Erwachsene	31
Übergänge entspannen aus systemischer Perspektive	32
Musik im Kindergarten	33
Tagung der Chronistinnen und Chronisten	35

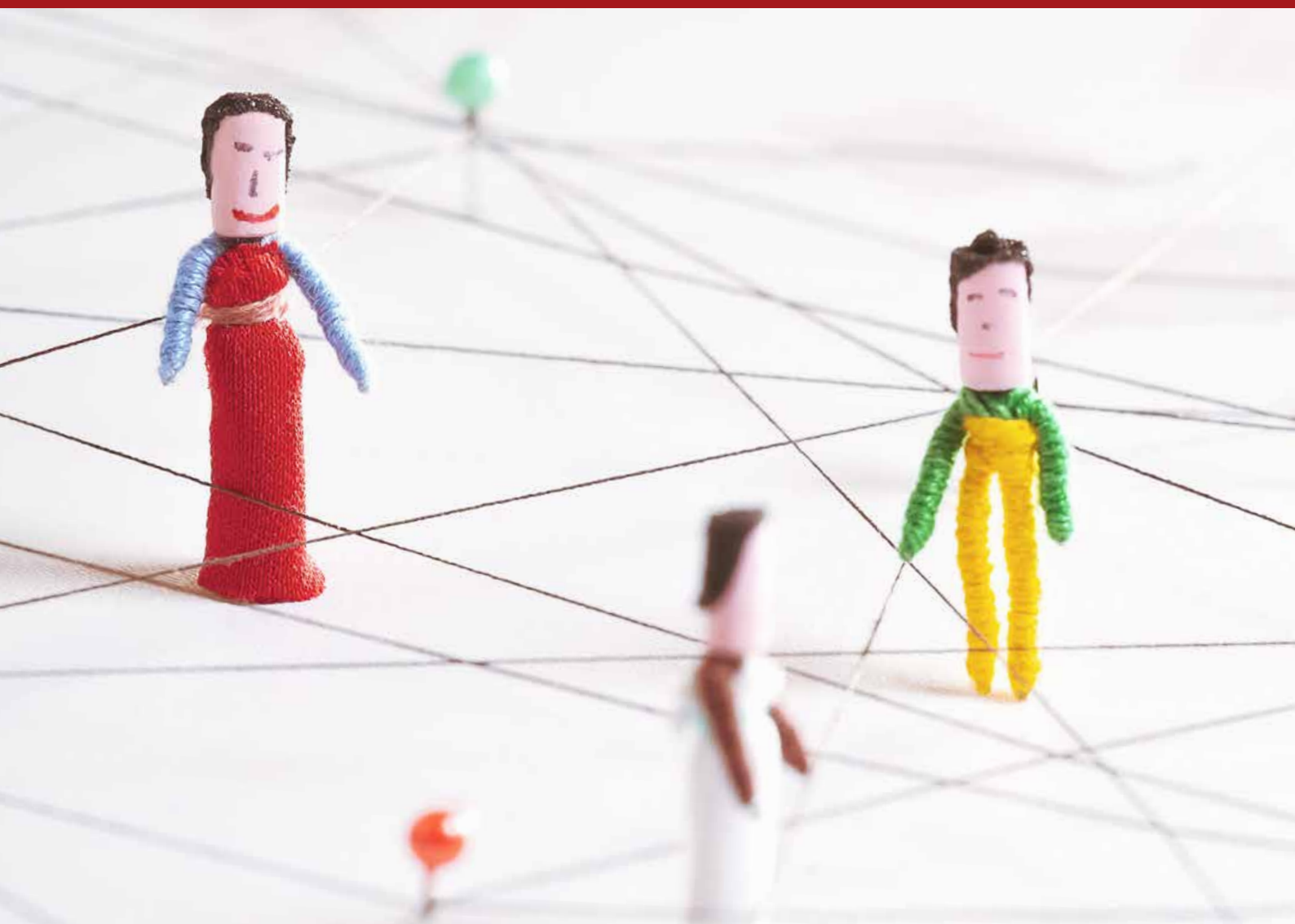
36

Service

Aus der Pädagogischen Fachbibliothek	37
Partizipative Evaluation	38
PISA 2018: Südtirol im internationalen Vergleich	40
Supervision und Coaching im Bildungsbereich	42
Arbeitsprogramm	43



Im Überblick



Ziel: mündige Bürgerinnen und Bürger



Foto links: Barbara Pobitzer
Foto rechts: Rosmarie Niedermaier



Aus Kindern und Jugendlichen sollen Amündige und verantwortungsbewusste Erwachsene werden, die in der Lage sind, ihr Leben gelingend zu gestalten. Das ist das wesentliche Ziel von Bildung. Für eine erfolgreiche Lebensführung kann Bildung dabei nicht allein am erworbenen Wissen der Schülerinnen und Schüler festgemacht werden. Schule darf sich nicht darauf beschränken, Wissen zu vermitteln, vielmehr muss sie die Kinder und Jugendlichen zusammen mit den Erziehungsverantwortlichen auf ihr Leben in Beruf, Gesellschaft und Staat vorbereiten.

In bestimmten Bereichen wird dies im 21. Jahrhundert besonders deutlich und bewusst. So reicht es beispielsweise nicht aus zu wissen, dass der CO₂-Ausstoß der Umwelt schadet, dass Bewegungsmangel die Gesundheit beeinträchtigt, welche Regeln für das Zusammenleben gelten, welche öffentlichen Institutionen es gibt, wie digitale Technologien funktionieren ... Unsere Kinder und Jugendlichen müssen auf der Grundlage dieses Wissens Kompetenzen für ihr Handeln im Alltag erwerben, Haltungen entwickeln

und entsprechend agieren und partizipieren. Dies ist auch der Geist des neuen Staatsgesetzes Nr. 92 vom 20. August 2019 zur „Educazione civica“, das in Südtirol ab dem Schuljahr 2020/2021 mit dem fächerübergreifenden Lernbereich „Gesellschaftliche Bildung“ in allen Schulstufen und Schulen staatlicher Art, also den Grund-, Mittel- und Oberschulen, verpflichtend umgesetzt wird. Angesichts der Komplexität der Aufgabe sind nicht einzelne Unterrichtsfächer oder Fachlehrkräfte in die Pflicht genommen, sondern die Schule insgesamt, und alle Lehrpersonen sind hierfür zuständig und verantwortlich. Als übergeordnetes Bildungsziel muss Gesellschaftliche Bildung im gesamten Fächerspektrum der jeweiligen Schule angemessene Beachtung finden und verpflichtender Bestandteil von Unterricht und Schulleben sein.

Die Schule ist Lern-, Übungs- und Erfahrungsfeld für die Schülerinnen und Schüler und muss ihnen vielfältige Gelegenheiten und Anlässe bieten, etwa wenn es darum geht, demokratisches Handeln und Formen der Partizipation einzuüben, Vielfalt als Wert zu erleben, Konflikte konstruktiv auszutragen, Verantwortung für die Gemeinschaft zu übernehmen, digitale Technologien gewinnbringend und sozialverträglich zu nutzen ... Eigentlich aber ist Gesellschaftliche Bildung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe – sie muss über die Bildungsinstitution Schule hinausgehen und kann nicht deren alleinige Verantwortung und Zuständigkeit sein.

Barbara Pobitzer und
Rosmarie Niedermaier
Schulinspektorinnen



Weltumweltag am 5. Juni

Einladung zum Mitmachen

Angelehnt an die weltweiten „Freitagsdemonstrationen“ startete die geschäftsführende Direktorin des Kindergartensprengels Mühlbach, Ulrike Pircher, im April 2019 eine Initiative: Führungskräfte aller Kindergartensprengel und Schulstufen, auch sprachgruppenübergreifend, waren eingeladen, an den jeweiligen Institutionen am 5. Juni, dem internationalen Umweltag, Projektideen der Kinder und Jugendlichen aufzugreifen. Sie sollten damit die Möglichkeit erhalten, diesen Tag zu gestalten. Auch im Jahr 2020 geht es darum, auf partizipative und selbstwirksame Weise, die junge Generation zum aktiven Handeln einzuladen. So kann ein neues Bewusstsein entstehen, welches die Weltgemeinschaft und den Erhalt unseres Lebensraumes, der Erde, in den Blick nimmt. Ulrike Pircher dazu: „Jetzt gilt es tätig zu sein, von frühester Kindheit an neue Wege für eine lebenswerte Zukunft zu bereiten! Ein Dankeschön allen, die sich am Umweltprojekttag, 5. Juni 2020, beteiligen.“



Wirtschaft und Recht

Unterlagen online abrufbar

Auf dem Bildungsserver „blikk“ stehen Lernmaterialien zu den Themenbereichen Wirtschaft und Recht unter dem Link www.blikk.it/bildung/unterricht/wirtschaft-und-recht zur Verfügung. Die Unterlagen sind vor allem für Lehrpersonen gedacht und umfassen die Themen Autonomie, Verfassung, Wahlgesetze, Sachenrecht und viele mehr. Der Bereich Betriebswirtschaftslehre wurde – im Auftrag der Pädagogischen Abteilung der Deutschen Bildungsdirektion – für die 4. und 5. Klassen der Fachoberschule im wirtschaftlichen Bereich ausgearbeitet. Auskunft dazu gibt Wolfgang Lanz (wolfgang.lanz@schule.suedtirol.it). Fragen zu den Lernmaterialien über die Themenbereiche Rechtskunde und Volkswirtschaftslehre beantwortet Hanno Barth, (hanno.barth@schule.suedtirol.it) von der Pädagogischen Abteilung. Materialien zu fächerübergreifenden Themen wie Finanzielle Bildung (Konsumgewohnheiten, Geldanlageformen und viele mehr) sind ebenfalls über diese Seite abrufbar.



Informationsblatt

„Ich werde Grundschullehrerin“ – „Ich werde Grundschullehrer“

Das Faltblatt richtet sich an Schülerinnen und Schüler der vierten und fünften Klassen der Oberschulen. Es will sie

- auf das Studium aufmerksam machen, das sie für den Unterricht an Südtiroler Grundschulen qualifiziert.
- auf die Möglichkeit hinweisen, dass sie dieses Studium in Brixen an der Fakultät für Bildungswissenschaften oder auch in Innsbruck an der Pädagogischen Hochschule Tirol absolvieren können.
- darüber informieren, was sie als Studentinnen und Studenten zu berücksichtigen haben, sollten sie den Studienort wechseln.
- darüber in Kenntnis setzen, an wen sie sich mit ihren Fragen wenden können.

Kurzum: Es soll die Neugierde auf die Ausbildung für die Primarstufe geweckt werden und damit die Neugierde auf einen schönen und wichtigen Beruf, nämlich den der Lehrerin, des Lehrers an der Grundschule.

Aufgelesen

Italien: Schülerinnen und Schüler beklagen sich über schlecht beheizte Klassenräume

Eine, einer von drei Schülerinnen und Schülern Italiens friert im Unterricht. Das ergab eine Umfrage, die vom Online-Portal Skuola.net kürzlich durchgeführt wurde. Besonders davon betroffen sei laut Umfrage der Süden des Landes. Grund für die Kälte im Klassenraum seien vor allem defekte Heizkörper und schlecht isolierte Fenster und Türen.

www.repubblica.it



Landesbeirat der Eltern

Neuer Vorstand bei
Landesrat Achammer

Schülereltern wollen das Beste für ihre Kinder und daher in der Schule mitreden und mitgestalten. Das machte am 14. Jänner der Landesbeirat der Eltern (LBE) mit seiner neu gewählten Vorsitzenden Heidrun Goller bei einem Treffen mit Landesrat Philipp Achammer deutlich. Achammer hob die Bedeutung einer gut funktionierenden Bildungspartnerschaft für die Schule hervor. Für den Vorstand des LBE ist klar: Die Schülereltern wollen sich zum Wohl ihrer Kinder einbringen. „Zuvor gilt es aber, bei allen Beteiligten das Bewusstsein für einen solchen Austausch zu schärfen. Und wir müssen den gewählten Elternvertreterinnen und -vertretern ihren Handlungsradius erklären.“ Um das zu erreichen, will der LBE einen Leitfaden ausarbeiten und themenspezifische Fortbildungen anbieten. Weitere Themen waren die Mehrsprachigkeit und die Entschleunigung des Schulalltags.

www.provinz.bz.it/lbe

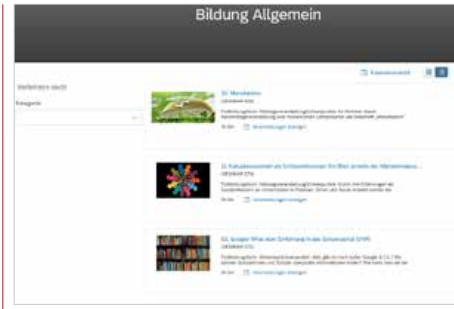


Berufliche Weiterbildung

Broschüren für 2020 erschienen

Das Angebot der deutschen Landesberufsschulen in Südtirol umfasst in sieben Fachbereichsbroschüren über 700 Kurse inklusive Meisterkurse, die im Jahr 2020 in ganz Südtirol stattfinden. Die Kurse sind thematisch breit gefächert, um den individuellen Bedürfnissen der Berufstätigen so gut wie möglich entgegenzukommen.

Die Fachbereiche: Handel, Verwaltung, Grafik und Medien; Arbeitssicherheit; EDV und IT; Betreuung, Pflege und Erziehung; Hotel, Gastgewerbe und Ernährung; Bekleidung, Körperpflege und Wellness; Handwerk und Industrie. Die Fachbereichsbroschüren können in gedruckter Form bei der Koordinationsstelle Berufliche Weiterbildung, Bozen, Dantestraße 3, Tel. 0471 416919, berufsbildung@provinz.bz.it angefordert oder unter www.provinz.bz.it/bildung-sprache/berufsbildung/ heruntergeladen werden. Sie liegen außerdem in den Landesberufsschulen und in vielen öffentlichen Einrichtungen des Landes auf.



Neues Portal zur Fortbildung

Anmeldungen erfolgen online

Ab dem Frühjahr 2020 ist das gesamte Fortbildungsangebot auf Landesebene – und teilweise auch jenes auf Bezirksebene – über das neue Portal für die Kursverwaltung zugänglich. Die Anmeldung zu den Veranstaltungen erfolgt online und direkt, ohne Umweg über das Schulsekretariat. Die pädagogischen Fachkräfte und Lehrpersonen haben somit jederzeit einen Überblick über das eigene Fortbildungsportfolio. Die Führungskräfte genehmigen die Anmeldungen ebenso online, sie können weiters die laufenden und abgeschlossenen Fortbildungen der jeweiligen Mitarbeitenden einsehen. Die Online-Anmeldungen zu den Veranstaltungen im neuen Fortbildungsportal sind ab 15. April 2020 möglich. Der Einstieg ins Portal erfolgt über den persönlichen LaSis-Account. Die Schulführungskräfte, Lehrpersonen und die pädagogischen Fachkräfte erhalten rechtzeitig alle notwendigen Informationen.

Aus dem Ausland

Deutschland: Lateinunterricht hat Vorteile

Mit den positiven Auswirkungen des Lateinunterrichts befasst sich ein Artikel auf „Zeit Online“. Wer Latein lernt, stärke seine Deutschkenntnisse, vor allem die Grammatik, davon ist Wissenschaftlerin Elsbeth Stern, Professorin für Lehr- und Lernforschung an der Eidgenössischen Technischen Hochschule (ETH) Zürich, überzeugt. Schülerinnen und Schülern mit Lateinkenntnissen sei es besser gelungen, Grammatikfehler in deutschen Texten aufzuspüren.

www.zeit.de

Österreich: Aufnahmestopp für Lehramt

Psychologie und Philosophie

Die Universität Wien hat im Jänner 2020 beschlossen, einen Aufnahmestopp für das Bachelorstudium zum Unterrichtsfach Psychologie und Philosophie zu verhängen. Als Grund dafür wird eine Bedarfsprognose des Bildungsministeriums angeführt, wonach bis zum Jahr 2030 an den Schulen keine Stellen für die Fächer Philosophie und Psychologie frei werden.

www.derstandard.at



Operation Daywork

Themenheft und Sensibilisierungskampagne 2019/2020

Operation Daywork (OD) ist ein gemeinnütziger Verein von Oberschülerinnen und Oberschülern, der sich auf innovative Weise mit internationaler Zusammenarbeit und Bewusstseinsbildung kritisch auseinandersetzt. Das Themenheft ist Teil der jährlichen Sensibilisierungskampagne und ist auf den Menschenrechtspreisträger ausgerichtet. Felicitas Settili von OD erklärt: „Im Themenheft 2019/2020 ist der Menschenrechtspreisträger, Youth of Sumud (YOS), eine Gruppe junger palästinensischer Aktivistinnen und Aktivisten, die sich durch Gewaltfreiheit der israelischen Besatzungspolitik widersetzen. Dem Schlagwort ‚Exist is to Resist‘ entsprechend handelt es sich bei ihrem Widerstand um einen Widerstand im Alltag: YOS begleitet die Kinder zur Schule und bringt mit den Bauern das Vieh auf die Weide. Denn seit Jahren kommt es immer wieder zu gewaltvollen Übergriffen der vom Militär geschützten israelischen Siedler.“ Das Themenheft enthält Artikel in deutscher, italienischer und englischer Sprache.

Infos: info@operationdaywork.org



Tagung Verkehrserziehung

(Gegen) Ablenkung im Straßenverkehr

Vor allem Ablenkung sei die Ursache für Unfälle – das und vieles mehr kam bei der Tagung für Lehrerinnen und Lehrer aller Schulstufen im vergangenen Herbst zur Sprache. Die Organisation der Veranstaltung lag bei den Bildungsdirektionen aller drei Sprachgruppen. Passend zu den Inhalten fand die Veranstaltung im Verkehrssicherheitszentrum Safety Park in Pfaffen statt. Am Vormittag standen vor allem Vorträge von Referenten der Staats- und Gemeindepolizei auf dem Programm. Paolo Morandi von der Pädagogischen Abteilung der Deutschen Bildungsdirektion führte in die Tagung ein. „Es geht darum Schülerinnen und Schülern Rücksicht und Verantwortungsbewusstsein zu vermitteln“, betonte Gertrud Verdorfer, Direktorin der Pädagogischen Abteilung. Verkehrserziehung sei ein transversales, fächerübergreifendes Thema, so Verdorfer. Joachim Dejaco, Verwaltungsratsmitglied der Safety Park GmbH, betonte die wichtige Rolle der Schule, wenn es um die Vorbereitung auf den Straßenverkehr geht.



Piano Academy Eppan

Musikschüler/innen lernen Weltklasse-Pianisten kennen

Die international renommierte Piano Academy Eppan erlebte Ende Oktober 2019 ihre 11. Auflage. 24 der weltweit begabtesten jungen Pianistinnen und Pianisten kamen nach Eppan an die Musikschule Überetsch/Mittleres Etschtal Eppan, um in Meisterklassen ihr Können zu verfeinern. Die Meisterklassen wurden von Andrea Bonatta (Gründer der Piano Academy), Lilya Zilberstein (Busoni-Preisträgerin 1987) und Matti Raekallio (Professor an der Juilliard School in New York) geleitet. Erstmals mit dabei waren in diesem Jahr auch 18 junge Pianistinnen und Pianisten der deutschen und ladinischen und drei der italienischen Musikschulen des Landes. Die Schülerinnen und Schüler konnten dabei erleben, was es bedeutet, ein Pianist oder eine Pianistin von Weltklasse zu sein. An der Organisation beteiligt waren der Träger Kulturkontakt Eppan, Piano Academy Eppan und die Landesmusikschuldirektion. Für die Leitung des Projektes war die Fachgruppenleiterin für Tasteninstrumente Ulrike Ellemunter verantwortlich.

Zeit-Lupe

1929

Mit Plastikmüll übersäte Strände, verendete Fische – seit einigen Jahren rütteln diese Bilder unsere Wegwerfgesellschaft auf. So mancher träumt dann von der „guten alten Zeit“, in der alles mehrfach genutzt, repariert und erst, wenn es völlig kaputt war, entsorgt wurde. Wann aber endete diese Zeit und wann wurden wir zur Wegwerfgesellschaft? Glaubt man Sven Svillich von Spiegel

online*, so läutete die Erfindung des Papiertaschentuches dieses Zeitalter ein. Am 29. Januar 1929 meldete Oskar Rosenfelder in Berlin das Reichspatentamt für „Tempo“ an, das „Papierschnupftuch aus reinem Zellstoff“. Den Namen bezog er auf die Zeit, in der „sich alles immer schneller drehte und alles, was heute neu war, bereits morgen im Papierkorb der Geschichte liegen könne.“¹ Das wirklich große Wegwerfen begann aber mit den Wirtschaftswunderjahren in den 1950er-Jahren.² In den entbehrungsreichen Kriegs- und Nachkriegsjahren war Recycling das Gebot der Stunde.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung kamen Verwerten und Reparieren aus der Mode und die Verschwendung prägt bis heute den Umgang mit Rohstoffen.

Rosa Asam
Redaktion INFO

¹ www.spiegel.de/geschichte/80-jahre-papiertaschentuch-a-948141.html

² <https://wertstoffblog.de/2016/11/09/wirtschaftswunder-geburtsjahre-der-wegwerfgesellschaft-die-geschichte-des-recyclings-ix/>

Schule anderswo

„Manege frei“



Auf einem Pferd durch die Manege galoppieren oder fünf Hula-Hoop-Reifen gleichzeitig am Körper balancieren: Das ist für viele Zirkuskinder kein Problem. Sie vollbringen höchste künstlerische Leistungen und beherrschen viele praktische, technische und hauswirtschaftliche Tätigkeiten. Doch ein regelmäßiger Schulbesuch ist für ihre Familien häufig kaum zu managen, sodass das Nichterreichen eines Schulabschlusses, Schulabbruch und Schulverweigerung nicht ungewöhnlich für sie sind.

Die staatlich genehmigte Schule für Zirkuskinder der Evangelischen Kirche in Nordrhein-Westfalen hält ein maßgeschneidertes Angebot für Kinder von „beruflich Reisenden“ bereit. An zwei bis drei Tagen in der Woche kommen Lehrpersonen mit ihrem „rollenden Klassenzimmer“ zum Zirkus. In den Wohnmobilen findet der Unterricht wie in anderen Schulen auch statt. Daneben gibt es virtuelle Klassenzimmer, in denen Lernaufgaben selbstständig und in Begleitung eines Online-Lernberaters erledigt werden. „Der Online-Kurs

ist eine gute Sache, man kann genug lernen, auch wenn nur zweimal in der Woche wirklich eine Schule vor Ort ist“, meint der neunjährige Antoni, für den es ein Leichtes ist, auf dem Hochseil durch die Luft zu fliegen, dem das kleine Einmaleins aber manchmal noch Schwierigkeiten bereitet. Legt der Zirkus eine Winterpause ein, besuchen die Kinder meist eine „normale“ Schule vor Ort und werden weiter von den Tutorinnen und Tutoren der Zirkusschule betreut. Seit 1994 haben 350 Schülerinnen und Schüler an der Zirkus-Schule einen Schulabschluss absolviert. Im Schuljahr 2019/2020 werden 240 Kinder von beruflich Reisenden unterrichtet – eine Rekordzahl. Dank der Zirkus-Schule ist regelmäßiger Unterricht unter besonderen, manchmal auch etwas widrigen Bedingungen möglich. Zwar einmal hier und einmal dort, dafür aber häufig mit sehr lohnenswerten außerschulischen Lernmöglichkeiten.

Gudrun Schmid
Pädagogische Abteilung

#lernen #updates



Ich erinnere mich noch gut daran, als ich die Schule beendet hatte, und glaubte, alles – oder zumindest viel – zu wissen. Doch da hat das Lernen erst richtig angefangen. Schnell bin ich an Grenzen gestoßen und das Sprichwort „Man muss viel wissen, um zu wissen, dass man wenig weiß“ hat sich schnell als goldene Regel bewährt. In den Anfängen meines Berufslebens habe ich keine verfügbare Fortbildung, keinen Vortrag, keine Tagung und kein Seminar ausgelassen. Durch die tägliche Arbeit, sprich Erfahrung, konnte ich mein Wissen auf ein zufriedenstellendes Niveau bringen. Aber Achtung! Glaubte ich etwas zu wissen, galt es schon wieder, ein Update zu machen. Gemäß dem Motto „Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit.“ Das Lernen hört ein

Leben lang nicht auf. Wichtig dabei ist, sich nicht durch Trends oder Stimmungen leiten zu lassen, nicht jeden Tag die Fahne in eine andere Richtung zu hängen, sondern durch echte Nachhaltigkeit und Zielstrebigkeit überzeugt den eigenen Weg zu gehen. Schülern und Schülerinnen, die heute sehr aufgeschlossen und kritisch sind, wünsche ich, dass sie nicht nur Stimmungsmachern hinterherrennen, sondern das eigene Tun und Handeln stets kritisch hinterfragen. Stete Fortbildung, über den Tellerrand schauen, Komfortzonen verlassen und selbstkritisch sein beugen einer Betriebsblindheit vor und helfen im täglichen Tun.

Nikolaus Wolf
Landwirt

Broschüre: „20 Jahre Autonomie der Schule in Südtirol“ Volljährig und flügge

In Südtirol gehört der Begriff „Autonomie“ zum Grundwortschatz – und auch die Schulwelt hat autonomes Handeln mittlerweile verinnerlicht: Die weitreichenden autonomen Zuständigkeiten sind seit dem staatlichen „Bassanini-Gesetz“ und dem darauf folgenden Landesgesetz zur Autonomie der Schulen aus dem Schulalltag nicht mehr wegzudenken.

Die Autonomie der Schule ist so zentral, dass sie immer wieder spezielle Aufmerksamkeit erfährt. Bildungspartner aus dem deutschsprachigen Ausland schauen seit geraumer Zeit interessiert nach Südtirol und suchen den Austausch, um von unserem speziellen Erfahrungswissen profitieren zu können. Ein Erasmus+-Programm der Europäischen Union mit dem Titel „INNOVITAS – Innovative Schulautonomie als Chance für pädagogische Standortentwicklung“ widmet sich diesem Thema. Bildungsorganisationen aus Deutschland, Österreich und Südtirol arbeiten dabei in einem dreijährigen Projektzeitraum (Schuljahre 2017–2020) zusammen, um Erfahrungen zur Schulautonomie auszutauschen.

Eine Zwischenbilanz nach zwei Jahrzehnten Praxis

Im Rahmen dieses Projektes ist eine Publikation entstanden: „20 Jahre Autonomie der Schule in Südtirol“. Zahlreiche Autorinnen und Autoren aus den unterschiedlichen Bereichen der Südtiroler Schulwelt haben daran mitgearbeitet. Der Untertitel der Publikation – „Erfahrungen und Einschätzungen“ – deutet den Anspruch an: Es handelt sich um kein wissenschaftliches Werk, sondern um einen Erfahrungsbericht, der einen möglichst breiten Rahmen spannt und verschiedenste Aspekte der Schulautonomie aus der jeweils persönlichen Sicht der Autorinnen und Autoren beleuchtet.

Spannungsfelder und Grenzen der Autonomie

Der Bogen spannt sich von den Anfängen der Autonomie der Schule über konkrete Beispiele, wie autonome Spielräume genützt werden können, bis hin zu einer kritischen Beleuchtung der Spannungsfelder und der



Die Lust am Gestalten, das Erkennen und Nutzen von Freiräumen, und der Wille, es vor Ort besser zu machen – das charakterisiert wohl am besten die Aufbruchstimmung.

Grenzen der Autonomie. Lehrpersonen und Eltern kommen ebenso zu Wort wie Schulführungskräfte der verschiedenen Schulstufen und Bildungspartner aus dem deutschsprachigen Ausland. Ein Ausblick vonseiten der Führungsspitze der Deutschen Bildungsdirektion, einige Informationen zu den Rechtsquellen und zum Aufbau des Bildungssystems in Südtirol runden die 170 Seiten starke Publikation ab.

Martin Sitzmann
Direktor im Schulsprengel Ulten
und Herausgeber der Broschüre



Handschriftlich

Barbara Pobitzer

Die für einen Menschen charakteristische Schrift zum Präsentationszweck nutzen – in diesem Fall, um eine neue Inspektorin in der Bildungsdirektion, Barbara Pobitzer, vorzustellen. Dadurch gibt sie Unerwartetes von sich preis. Nicht nur weil sie schreibt, was sie schreibt, sondern auch wie sie schreibt. INFO liefert fünf Satzanfänge zum vervollständigen – für jeden Finger einen.

Gute Bildung ist ...

eine wesentliche Voraussetzung für eine gelingende Zukunft unserer Schüler und Schülerinnen.

Wenn ich Landesrätin für Deutsche Bildung und Kultur wäre, dann wäre ...

es mir ein großes Anliegen, gute personelle Rahmenbedingungen für ein gelingendes Lernen zu schaffen.

Als Direktorin an der Wirtschaftsfachoberschule in Bozen habe ich gelernt, ...

dass ein wertschätzender Umgang mit allen Mitgliedern der Schulgemeinschaft die Basis für eine konstruktive Zusammenarbeit ist.

An meinem Beruf liebe ich ...

es, mich im Team neuen Herausforderungen, die sich immer wieder aufgrund von veränderten Rahmenbedingungen ergeben, zu stellen.

Ich bin die geborene Dozentin für ...

Organisation

Barbara Pobitzer

Barbara Pobitzer ist von der Wirtschaftsfachoberschule „Heinrich Kunter“ in Bozen in die Bildungsdirektion gewechselt und dort seit 1. September 2019 als Schulinspektorin für die Oberstufe im Einsatz.

Gesellschaftliche Bildung



Interview: Blick nach Belgien

„Schule ist Lernraum der Demokratie“

Der Lernbereich „Gesellschaftliche Bildung“ wird ab dem Schuljahr 2020/2021 verpflichtend an Südtirols Grund-, Mittel- und Oberschulen eingeführt. Südtirol blickt dabei auch nach Belgien, wo es an den Schulen der deutschsprachigen Minderheit einen fächerübergreifenden Lernbereich „Politisch-demokratische Bildung“ gibt. Bettina Zurstrassen von der Universität Bielefeld hat den dortigen Prozess der Einführung und inhaltlich-didaktischen Gestaltung wissenschaftlich begleitet.

Frau Zurstrassen, Sie haben als Sozialwissenschaftlerin einschlägige Erfahrungen im Bildungswesen der deutschsprachigen Minderheit in Belgien sammeln können.

Wie sah die Lehrplanentwicklung dort aus?

Bettina Zurstrassen: Ich befasse mich mit Lehrplanarbeit sowohl in der Forschung als auch in der Verbandsarbeit und der wissenschaftlichen Beratung in meiner Eigenschaft als Vorsitzende des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung. In Belgien habe ich gemeinsam und in Kooperation mit den Mitgliedern der Kommission einen Leitfaden für politisch-demokratische Bildung entwickelt, der mittlerweile auch in Kraft ist. Wir sind von gesellschaftlichen Schlüsselproblemen ausgegangen, beispielsweise der sozialen Ungleichheit, von Flucht und Migration, der Globalisierung. Wir zeigen auf, wie diese fächerübergreifend bearbeitet werden können. Auch in Belgien hat man sich für einen fächerübergreifenden Lernbereich politisch-demokratische Bildung entschieden. Der Vorteil in Südtirol ist, dass für den Lernbereich auch Unterrichtsstunden zur Verfügung stehen. Das eröffnet große Gestaltungsmöglichkeiten an den Schulen, zum Beispiel den Ausbau von Projekt-Lernen oder die Durchführung von Zukunftswerkstätten.

Welche Dynamiken entwickeln sich beim fächerübergreifenden Lernen und worauf ist bei der Organisation des Unterrichts zu achten?

Fächerübergreifender Unterricht kann die Zusammenarbeit im Lehrerkollegium fördern und die Lehrkräfte aus ihrem Einzelkämpferdasein holen.

Der Vorteil in Südtirol ist, dass für den Lernbereich auch Unterrichtsstunden zur Verfügung stehen.“

Die intensivere Kooperation erfordert aber auch Zeitressourcen für Absprachen, zum Beispiel für die Entwicklung eines schulinternen Curriculums. Es ist zudem wichtig, dass über eine Koordinierungsstelle eine Person oder ein Team benannt wird, die beziehungsweise das Verantwortung übernimmt und die Umsetzung des Lernbereichs „Gesellschaftliche Bildung“ an der Schule vorantreibt. Von großer Bedeutung ist die Fachkompetenz der Lehrkräfte. Notwendig ist ein breites Fortbildungsangebot für den Lernbereich „Gesellschaftliche Bildung“.

Wie wichtig ist es für einen modernen Menschen, umfassend gebildet zu sein und Verständnis für gesellschaftliche Abläufe zu entwickeln sowie „Bürgersinn“ zu entwickeln?

Die Forderung nach mehr gesellschaftlicher, politisch-demokratischer Bildung wird derzeit weltweit in vielen Staaten vor allem von



Bettina Zurstrassen

Schülerinnen und Schülern geäußert. Sie realisieren, dass scheinbar Selbstverständliches wie die Demokratie, die Menschenrechte oder die materielle Lebensweise der westlichen Welt infrage gestellt werden. In vielen Staaten steigt die Zustimmung für antidemokratische, vornehmlich rechtsextreme oder rechtspopulistische Parteien, die die Demokratie infrage stellen und Menschenrechte beschneiden möchten. Zugleich zeigt der Klimawandel, dass der ressourcenintensive Lebensstil in den Industriestaaten gegenüber kommenden Generationen kaum noch zu legitimieren ist, im Hinblick auf



globale Gerechtigkeit und Verantwortung. Diese Entwicklungen erzeugen Unsicherheit und Ängste, aber auch den Willen, politisch zu gestalten.“

Was erwarten sich Schülerinnen und Schüler in dieser Hinsicht von der Schule?

Es ist naheliegend, dass die Schülerinnen und Schüler von der Schule erwarten, dass sie ihnen gesellschaftliche Orientierung gibt, ihnen Fähigkeiten vermittelt, politisch-demokratisch zu gestalten. Sie sind diejenigen, die am stärksten von den gesellschaftlichen Umbrüchen betroffen sind. Die Schülerinnen und Schüler wissen, dass auf ihre und auf zukünftige Generationen erhebliche gesellschaftliche Herausforderungen zukommen, wie zum Beispiel auch die Digitalisierung, die gesellschaftlich gestaltet werden müssen.

Was kann Gesellschaftliche Bildung ihnen eröffnen?

Gesellschaftliche Bildung im fächerübergreifenden Lernen kann ihnen die Möglichkeit eröffnen, gesellschaftliche Herausforderungen in ihrer Vernetztheit und Komplexität zu erfassen und auf dieser Grundlage Lösungs- und Umsetzungsstrategien zu entwickeln. Von großer Bedeutung ist es daher, dass die Schulen demokratische Institutionen sind. Sie müssen vielfältige Möglichkeiten des demokratischen Handelns, der Teilhabe und Mitbestimmung eröffnen. Die Schule ist zentraler Lern- und Erfahrungsraum der Demokratie und des Demokratie-Lernens. Bürgersinn in der Demokratie heißt vor allem zu lernen, sich in sozialer Verantwortung für die eigenen Interessen zu engagieren. Das bedeutet auch zu lernen, mit Rückschlägen

umzugehen, Kompromisse eingehen zu können und für die Werte der Demokratie einzustehen, auch dann, wenn es unangenehm ist.

Unsere Gesellschaft wird vielschichtiger und vernetzter, nicht zuletzt aufgrund der Digitalisierung, die Sie angesprochen haben. Sind fächerübergreifende Lernbereiche eine Folge davon und sind sie Ausdruck dafür, dass sich verschiedene Materien enger verknüpfen?

Die Forderung nach fächerübergreifendem Lernen ist lern- und kognitionspsychologisch begründet und auch Ausdruck gesellschaftlicher Realitäten, denn politische Herausforderungen orientieren sich ja nicht an den fachlichen Grenzen von Wissenschaftsdisziplinen und den hieraus oft abgeleiteten Unterrichtsfächern.

Fachliches und überfachliches Lernen sollen ausgewogen sein.“

Die unterschiedlichen fachlichen Perspektiven auf ein gesellschaftliches Problem müssen zusammengeführt werden. Bisher überlassen wir das oft dem Zufall und lassen die Kinder mit der Bewältigung dieser hoch anspruchsvollen Aufgabe alleine. Dem fächerübergreifenden Lernbereich „Gesellschaftliche Bildung“ kommt die Aufgabe zu, diese Vernetzungen und Vielschichtigkeiten zu thematisieren.

Und was bewirkt die Digitalisierung?

Die Digitalisierung verstärkt mit Sicherheit die Vernetzung und Vielschichtigkeit von Gesellschaft, vor allem auch unsere Wahrnehmung dieser Strukturen. Der Ruf

nach fächerübergreifenden Lernangeboten ist aber älter als die Debatte über Digitalisierung. In Finnland gibt es deshalb eine bildungspolitische Diskussion, die Unterrichtsfächer aufzulösen und vornehmlich fächerübergreifend zu arbeiten. Sinnvoll ist meines Erachtens ein ausgewogenes Verhältnis von fachlichem und überfachlichem Lernen an Schulen. Bisher dominiert allerdings das fachliche Lernen.

Welchen Stellenwert kann gesellschaftliche Bildung für eine sprachliche Minderheit haben?

Sie ist der Ort, an dem über den besonderen sozialen, kulturellen sowie politischen Status einer sprachlichen Minderheit gesprochen und so kulturelle Identität entwickelt und reflektiert werden kann.

Interview: Thomas Summerer
Redaktion INFO

Bettina Zustrassen

Bettina Zustrassen ist Professorin für Didaktik der Sozialwissenschaften an der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld. Sie steht dem Landesverband Nordrhein-Westfalen der Deutschen Vereinigung für Politische Bildung (DVPB NW) vor und hat die deutschsprachige Minderheit in Belgien bei der Lehrplanentwicklung für den fächerübergreifenden Lernbereich „Politisch-demokratische Bildung“ wissenschaftlich begleitet.

Neuer fächerübergreifender Lernbereich

Gesellschaftliche Bildung

Kinder und Jugendliche auf ein Leben in der Gesellschaft vorbereiten – das ist das Ziel unserer Bildungsinstitutionen. Was sich so leicht sagt, ist in Wirklichkeit eine komplexe Aufgabe, die über den Unterricht im engeren Sinn hinausgeht. Der neue Lernbereich „Gesellschaftliche Bildung“ kann hier Wege erschließen zu einem fächerübergreifenden Verständnis gelebter Praxis und Kultur in Schule und Gesellschaft. Die Schulinspektorinnen Barbara Pobitzer und Rosmarie Niedermaier zeigen die Eckpunkte des neuen Lernbereichs auf.

Ausgangspunkt für den neuen fächerübergreifenden Lernbereich „Gesellschaftliche Bildung“ ist das Gesetz Nr. 92, das vom italienischen Parlament im August 2019 verabschiedet wurde. Es trägt den Titel „Introduzione dell’insegnamento scolastico dell’educazione civica“. Mit diesem Gesetz werden folgende Ziele angestrebt:

- Erziehung zu verantwortungsvollen und aktiven Bürgerinnen und Bürgern
- aktive Bürgerschaft
- Kenntnisse der italienischen Verfassung und der Institutionen der Europäischen Union
- digitale Kompetenzen
- Umweltbewusstsein und Nachhaltigkeit
- Schutz der Gesundheit und des persönlichen Wohlbefindens

Im Gesetz ist festgelegt, dass „educazione civica“ nicht als eigenes Unterrichtsfach, sondern als fächerübergreifender Bereich in allen Schulstufen eingeführt und im Schulcurriculum der einzelnen Schule verankert wird. Mindestens 33 Stunden in jedem Schuljahr müssen dafür vorgesehen werden, wobei weder die Gesamtstundenzahl für die Schülerinnen und Schüler noch die Stellenkontingente für die Lehrpersonen erhöht werden.

Mindestens 33 Stunden in jedem Schuljahr müssen für Gesellschaftliche Bildung vorgesehen werden.

Außerdem steht im Gesetz, dass für jede Klasse eine Lehrperson mit Koordinierungsaufgaben beauftragt wird, für die allerdings keine Vergütung vorgesehen ist. In den Oberschulen werden – sofern vorhanden – die

Lehrpersonen für Recht und Wirtschaft damit betraut. Festgeschrieben ist im Staatsgesetz schließlich, dass der fächerübergreifende Lernbereich im Zeugnis mit einer eigenen Ziffernote bewertet wird.

Im Rahmen von „educazione civica“ sind laut Staatsgesetz im Wesentlichen folgende Themenbereiche zu behandeln:

- Verfassung
- Institutionen des italienischen Staates, der Europäischen Union und internationaler Organisationen
- Statute der Regionen in Italien mit Normal- und Sonderstatut
- UN-Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung
- digitale Bildung
- Rechtsgrundlagen und Förderung des Rechtsbewusstseins
- Umwelterziehung
- Sensibilisierung für das kulturelle Erbe und für öffentliche Güter
- Grundlagen des Zivilschutzes
- Verkehrserziehung
- Gesundheitserziehung
- Volontariat und aktive Bürgerschaft

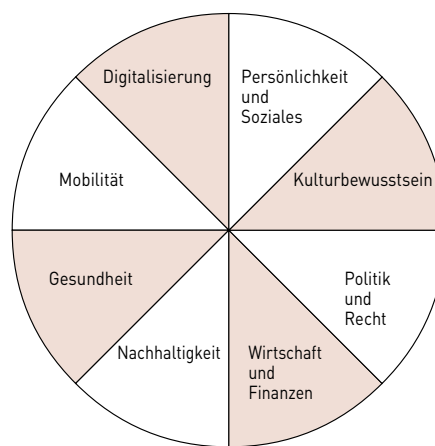
In Südtirol gibt es vieles bereits

In Südtirol – das hat eine entsprechende Gegenüberstellung deutlich gezeigt – sind wesentliche Teile des Staatsgesetzes in den geltenden Rahmenrichtlinien bereits vorgesehen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß bezogen auf Unter- und Oberstufe und Schultyp. Eine Erhebung an den Schulen hat ergeben, dass diese Rahmenrichtlinien im Unterricht, aber auch im schulischen Alltag umgesetzt werden, wenngleich in unterschiedlichem Ausmaß und mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Dabei werden auch außerschulische Angebote sowie Angebote der Pädagogischen Abteilung genutzt und Expertinnen und Experten eingesetzt.

Von der „educazione civica“ zur Gesellschaftlichen Bildung

Für die Implementierung der „educazione civica“ an Südtirols Schulen wurde ein partizipativer Prozess auf den Weg gebracht: Zum einen wurde im Herbst 2019 eine Arbeitsgruppe gebildet, die sich aus Schulführungskräften sowie Vertreterinnen und Vertretern der Pädagogischen Abteilung und der Bildungsdirektion zusammensetzt und von den Schulinspektorinnen Rosa Maria Niedermaier und Barbara Pobitzer geleitet wird. Wissenschaftlich betreut wird diese Arbeitsgruppe von Bettina Zurstrassen, Professorin für Didaktik der Sozialwissenschaften an der Universität Bielefeld (siehe dazu Beitrag auf S. 13). Zum anderen gab es im Dezember 2019 eine öffentliche Veranstaltung im Format eines Bildungsdialogs, wo informiert wurde und die Anwesenden ihre Gedanken, Meinungen und Ideen einbringen konnten.

„Educazione civica“ wird an den Südtiroler Schulen ab dem Schuljahr 2020/2021 umgesetzt, und zwar als fächerübergreifender Lernbereich Gesellschaftliche Bildung mit insgesamt acht Bereichen:



Gesellschaftliche Bildung: die acht fächerübergreifenden Lernbereiche →

In neuen Rahmenrichtlinien werden alle bisherigen fächerübergreifenden Bereiche (Leben in der Gemeinschaft sowie Kommunikations- und Informationstechnologie in der Unterstufe, die fächerübergreifenden Lernangebote und die übergreifenden Kompetenzen in der Oberstufe) mit dem Staatsgesetz zusammengeführt. Dabei wird auch das Bestehende kritisch durchforstet, sodass ein klarer und schlanker Rahmen mit kompetenzorientierten Bildungszielen für die drei Schulstufen Grund-, Mittel- und Oberschule entsteht. Diese Rahmenrichtlinien werden mit Beschluss der Landesregierung in Kraft gesetzt. Die darin vorgegebenen Bildungsziele sind die verbindliche Vorgabe für die Ausarbeitung des Schulcurriculums durch die einzelne Schule. Dieses legt für jede Klassenstufe fest, welche der vorgegebenen Bildungsziele angestrebt werden, an welchen Themen und Inhalten gearbeitet wird und in welchen Bildungs- und Unterrichtstätigkeiten sowie Unterrichtsfächern die vorgeschriebenen Jahresstunden vorgesehen sind.

Bewertung

Für den fächerübergreifenden Lernbereich Gesellschaftliche Bildung ist eine Bewertung vorgesehen. Die Bewertung von fächerübergreifenden Bereichen ist in den aktuellen Regelungen zur Bewertung für die deutsche Schule in Südtirol sowohl für die Unterstufe als auch für die Oberstufe festgeschrieben: Die Schule legt autonom fest, ob für den fächerübergreifenden Bereich eine eigene

Note vergeben wird oder ob die Bewertung in die Unterrichtsfächer einfließt.

Gesellschaftliche Bildung ist komplex

Dass die im fächerübergreifenden Lernbereich Gesellschaftliche Bildung angestrebten Bildungsziele für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zu mündigen und verantwortungsvollen Erwachsenen sehr bedeutsam sind, findet breiten Konsens.

Die Schule legt autonom fest, ob für den fächerübergreifenden Bereich eine eigene Note vergeben wird oder ob die Bewertung in die Unterrichtsfächer einfließt.

Die Arbeit an diesen Bildungszielen stellt eine umfassende und komplexe Aufgabe dar, die über den Unterricht im engeren Sinn hinausgeht; sie betrifft auch die gelebte Praxis und die Kultur der einzelnen Schule und schließlich das gesellschaftliche Leben insgesamt. Dementsprechend ist es folgerichtig und sehr gut nachvollziehbar, dass der Bereich fächerübergreifend angelegt ist und an der Schule alle Lehrpersonen gemeinsam Verantwortung dafür tragen.

Unterstützung für die Schulen

Um die Lehrpersonen und Schulen zu unterstützen, sind verschiedene Maßnahmen vorgesehen und notwendig: Es wird eine Lehrperson als Koordinatorin oder Koordinator für jede Klasse geben, und es sollte eine Lehrkraft mit koordinierender Funktion auf Schulebene eingesetzt werden. In der Anfangsphase soll auch auf der Ebene der Bildungsdirektion eine Person den Bereich Gesellschaftliche Bildung betreuen. Zudem wird es für die Lehrpersonen verschiedene Fortbildungsangebote geben. Schließlich ist geplant, eine Handreichung zu erstellen, welche die Schulen bei der Ausarbeitung des Schulcurriculums für den fächerübergreifenden Lernbereich Gesellschaftliche Bildung und bei der Planung des Unterrichts unterstützt. Unter der Regie der Pädagogischen Abteilung sollen auf einer Online-Plattform Möglichkeiten, Anregungen und Hilfestellungen für die Umsetzung zur Verfügung gestellt werden: bewährte Beispiele von anderen Schulen, außerschulische Angebote und Lernorte, Links, Angebote der Pädagogischen Abteilung, Literaturhinweise ... Die Plattform soll keine statische sein, sondern fortlaufend weiterentwickelt und aktualisiert werden.

Rosmarie Niedermair und Barbara Pobitzer
Schulinspektorinnen

„Es wird nicht genug getan“

Die Stärkung der Gesellschaftlichen Bildung an den Schulen ist nicht nur politischer Wille. Auch Eltern, Bildungsverantwortliche, Schülerinnen und Schüler sowie Lehrpersonen erachten dies als notwendig.

Schule als authentischer Lernort

Politische Bildung hat in allen Bildungsstufen und auch in den Schulen zu wenig Raum und Zeit. Ist es doch evident: Wer nicht lernt, wie Demokratie funktioniert und was sie ausmacht, wird auch nicht für sie einstehen.

Deshalb ist es mehr als begrüßenswert, wenn der fächerübergreifende Lernbereich „Gesellschaftliche Bildung“ strukturiert eingeführt wird. Ist doch die Schule die einzige Institution, die prinzipiell alle jungen Menschen unabhängig vom sozialen, kulturellen und ökonomischen Status des Elternhauses erreicht.

Wichtig sind allerdings auch die gelungene didaktische Umsetzung und Integration in den Unterricht. Dazu bräuchte es qualifizierte Lehrpersonen, die junge Menschen dazu befähigen, sich ihr eigenes Urteil in der politischen Welt zu bilden. In einer Zeit, in der Rechtspopulismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit immer mehr um sich greifen, ist dies besonders wichtig.

Was läge also näher als Handlungsfeld, als die Schule selbst? Denn dort kann authentisch, problemorientiert und reflexiv bürgerschaftliches Engagement gelernt werden.

Marlene Messner

Direktorin der „urania meran“,
Historikerin und Kulturmanagerin

Nur die Jugend kann etwas tun

Im Unterricht wurde das Thema Bürgerkunde bis jetzt nicht viel behandelt und wenn, dann nur in Geografie und Naturkunde. Ich finde, Bürgerkunde hat durchaus einen Sinn, da es vor allem heute wichtig ist, über solche Sachen Bescheid zu wissen. Zum Thema Umweltschutz wird in unserer Klasse etwas getan, da ein paar Schüler das Anliegen angesprochen haben. Es wird aber nicht genug getan. Ich finde, das Thema Klima- und Umweltschutz wird eines der präsentesten Themen der nächsten Jahrzehnte sein, und nur die Jugend kann etwas gegen den Klimawandel tun. Aber der Staat muss sich darüber im Klaren sein, dass das Fach Bürgerkunde dann auch ernst behandelt werden muss und nicht nur als das neue und unwichtige Fach betrachtet werden darf. Ein anderes Thema ist die Senkung des Wahlalters. Ich finde, darüber kann man sehr viel diskutieren und soll es auch. Sinnvoll ist die Senkung des Wahlalters bei Wahlthemen, die sehr viel mit der Zukunft zu tun haben, zum Beispiel beim Brexit. Bei Themen, die mit der Gegenwart zu tun haben, ist es weniger sinnvoll.

Greta Reinstadler

Schülerin an der Mittelschule
„Peter Rosegger“, Meran

Politik ist kompliziert und langweilig

In unserer Schule ist „Politische Bildung“ Bestandteil der Rechts- und Wirtschaftsfächer. Verfassungsrecht, Staats- und Regierungsformen, Rechtsstaatlichkeit, Europäisches Recht oder das Autonomiestatut sind fester Bestandteil im Fach Rechtskunde. Aktuelle politische Ereignisse bauen wir parallel in den Unterricht ein. Leider verfolgen immer weniger Schülerinnen und Schüler regelmäßig über Tageszeitungen oder andere Medien das politische Geschehen. Dementsprechend gering ist das Vorwissen, das sie einbringen.

Politik betrachten viele Jugendliche als zu kompliziert und langweilig. Das negative Image der Politiker in der Gesellschaft, trägt das Seine dazu bei. Unser Wohlstand und die Selbstverständlichkeit der freiheitlichen Demokratie führen dazu, dass den Jugendlichen der Wert unserer Regierungsform gar nicht bewusst ist.

In der Arbeitsgruppe „Politische Bildung“ organisieren wir einen Wettbewerb zum aktuellen politischen Geschehen weltweit, in Italien und in Südtirol. Interessierte aller Klassen nehmen daran teil, die Bestplatzierten qualifizieren sich für den Landeswettbewerb. Vor Wahlen organisieren wir Podiumsdiskussionen mit Kandidatinnen und Kandidaten verschiedener Parteien.

Helmut Plaickner

Lehrer für Rechts- und Wirtschaftsfächer an der Fachoberschule für Wirtschaft, Grafik und Kommunikation „Julius und Gilbert Durst“ in Brixen,
Leiter der Arbeitsgruppe „Politische Bildung“

Gastbeitrag von Hans Heiss

Heraus aus dem Kokon

„Educazione civica“ wird in Südtirol als „Gesellschaftliche Bildung“ in allen Schulstufen und möglichst verteilt auf alle Fächer eingeführt. Will man über den gebotenen Requisitenvorrat hinauskommen, gilt es, den jungen Menschen Erfahrungen zu ermöglichen, aus denen heraus sie ihre staatsbürgerliche Haltung entfalten. Hans Heiss denkt darüber nach – und lädt uns zum Nachdenken ein.

„Die Nicht-Rebellion, der fehlende Idealismus, der Mangel an Solidarität, das extreme Desinteresse (es gibt keine Politikverdrossenheit, es gibt nur Gleichgültigkeit und Faulheit! – Denken ist ein Anstrengungsprozess, der Schweiß und Mühe kostet und ganz bestimmt nicht einfach ist!) an gesellschaftspolitischen Missständen und Ungerechtigkeiten, Gehorsamkeit, Geschichtsvergessenheit und Spießbürgerlichkeit, die aus vielen, zu vielen Südtiroler Poren (leider auch immer mehr bei vielen jungen und vermeintlich jung gebliebenen Menschen) trieft. Schwindendes soziales und solidarisches Bewusstsein und stattdessen die Bevorzugung des Rückzugs in die eigenen vier Wände zu den ‚Liebsten‘ und der Gang zum Glühmarkt-Stand, wo in unbedeutenden Allgemeinplätzen das letzte bisschen Kulturaffinität ertränkt wird.“

Sich einspinnen in der gepolsterten Echokammer

Das scharfe Urteil entstammt dem „Headliner“, der Musikbeilage der „Neuen Südtiroler Tageszeitung“ und datiert von Jahresende 2019. Obwohl weit überzogen, ist auch in Südtirol trotz aller Friday-for-Future-Euphorie die Entpolitisierung von Erwachsenen und Jugendlichen, das Desinteresse an Politik und gesellschaftlichen Prozessen, deutlich spürbar. In der gepolsterten Echokammer, die das autonome Südtirol oft genug ist, spinnen sich viele Gruppen und Einzelpersonen zusätzlich in weitere Blasen ein: Cocooning, Wohlfühlen in kleinen Gruppen, in der Wärmestube von Vereinen und Gemeinschaften, erscheinen wichtiger und sinnerfüllter als öffentliches oder gar politisches Engagement. Die Klagen der Parteien, die nach Kandidatinnen und Kandidaten für die Gemeindewahlen erfolglos ausschaufalten, sprechen für sich – die Abkehr von Politik und öffentlichem Engagement ist evident. Vor diesem Hintergrund kommt das staatliche Gesetz Nr. 92, das „Educazione Civica“

mit dem Schuljahr 2020/2021 einführt (vgl. Sturaro), offenbar wie gerufen, als Signal einer „Bürgerschaft“, die es in den Schulen neu zu begründen gilt. Parteienübergreifend und fast einstimmig verabschiedet, betten seine Artikel 3 bis 5 den Auftrag staatsbürgerlicher Bildung in eine breite Palette von Zielsetzungen ein: Kenntnis von Verfassungsgrundsätzen in Staat und in der EU, von Institutionen und Rechtssystemen, von Fahne und Nationalhymne, Förderung von Umweltbildung, Respekt vor Kultur- und Gemeingütern, Erziehung zur Legalität und Mafia-Abwehr, Zivilschutz, Verkehrs- und Gesundheitserziehung. Besonderen Wert legt das Gesetz auf den Aufbau eines umfassenden Sets an digitaler Bildung.

Trotz des parlamentarischen Plebiszits weckt das Gesetz bei näherer Betrachtung Ratlosigkeit, ja sogar Verwirrung.

Wie sieht das geistige Auge des Gesetzgebers die heutige Jugend?

Der rote Faden staatsbürgerlicher Erziehung soll sich über ein Jahreskontingent von 33 Stunden erstrecken und in den Kontext anderer Fächer eingebettet sein. Das Fach verfügt über einen didaktisch Verantwortlichen und wird mit Noten bewertet. Trotz des parlamentarischen Plebiszits weckt das Gesetz bei näherer Betrachtung Ratlosigkeit, ja sogar Verwirrung. Denn es verfehlt punktgenau jene Ziele, die es anstreben sollte: Das gesetzliche Kompendium an Kompetenzen zielt vorab auf Aneignung eines äußeren Wissensbestandes und setzt auf einen staatsbürgerlichen Katechismus, statt auf einen vertiefenden emotionalen und partizipativen Ansatz. Es versucht, die

wachsende Heterogenität von Schülerinnen und Schülern, ihre soziale und kulturelle Diversität, das Auseinanderdriften ihrer Lebens- und Erfahrungswelten durch die Vermittlung eines Katalogs zu überwinden (hierzu treffend: Cancellieri, Non „parte“ l'educazione civica). Dessen Aneignung sollte künftige Staatsbürgerinnen und Staatsbürger mit einem Requisitenvorrat ausstatten, der aber mehr einer Notration gleicht als einer tiefer gehenden Bildungserfahrung.

Und wo bleibt ein wichtiges Lernziel aktueller Bürgerschaft: Das Zusammenleben von Menschen verschiedener sozialer, kultureller und ethnischer Herkunft?

Ein wenig böse ließe sich bemerken: Das Bild junger Menschen, die der „Educazione Civica“ bedürftig sind, ist irritierend. Man gewinnt den Eindruck, als stünde vor dem geistigen Auge des Gesetzgebers eine Horde von Youngstern mit ständig gezücktem Smartphone, mit migrantischem, sozial abgefacktem bis mafiösem Hintergrund, teilweise dem Bullying verfallen, von Schülerinnen und Schülern, deren Alltag darin gipfelt, dass sie ihr Junkfood auf Instagram posten. Zudem sind die vorgeschlagenen Schwerpunkte beliebig und unvollständig: Warum sollten zur staatsbürgerlichen Erziehung nicht gehören (wie jüngst von Brunecks Raika-Chef Anton Kosta treffend thematisiert), angesichts der künftigen Rentenentwicklung gerade für Jugendliche ein zentraler Aspekt [Anm. d. Red.: Der Bereich „Wirtschaft und Finanzen“ ist seit Mitte Dezember 2019 als achter Teilbereich vorgesehen und sieht die Themen Sparen und finanzielle Vorsorgeplanung vor].



Und wo bleibt ein wichtiges Lernziel aktueller Bürgerschaft: Das Zusammenleben von Menschen verschiedener sozialer, kultureller und ethnischer Herkunft?

Die emotionale Bildung zur Basis machen

Zwei Mängel des Gesetzes verdienen besondere Kritik:

- Es geht mehr um äußere Kompetenzen als um Aufbau einer inneren Haltung, die über bloße Information und Kenntnis wichtiger Felder hinausführt.
- Die breite Zustimmung, die das Gesetz in Kammer und Senat gefunden hat, verbirgt das Fehlen einer Wertgrundlage.

Dieses Manko ist die klare Folge der unterschiedlichen politischen Unterstützer und Träger des Gesetzes auf der Suche nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner.

Da die staatliche Vorgabe in Südtirol durch Landesgesetz rezipiert werden soll, sind diese Defizite ebenso diskret wie wirkungsvoll zu beheben. Das hieße, zunächst zentrale Erziehungsziele und Haltungen zu bestimmen, denen „Gesellschaftliche Bildung“ verpflichtet sein sollte. Dazu zählt aus meiner Sicht vor allem emotionale Bildung, die auf fünf Schwerpunkte abhebt:

- Selbsterfahrung und -bewusstsein, um eigene Stärken wie Schwächen zu erkennen und verspüren
- Umgang mit eigenen Gefühlen, Empfindungen; deren angemessener Ausdruck und Kontrolle
- Erziehung zur Empathie, zum Eingehen, Verspüren und Wahrnehmen der Gefühle und Sichtweisen anderer
- Aufbau der Beziehungsfähigkeit und der Fähigkeit zur Konfliktbewältigung
- Schulung von Motivation, die Fähigkeit, sich eigene Ziele zu setzen, sie anzustreben und dabei Einsatz und Konzentration zu entwickeln.

Dieser Wertehorizont verdient angesichts der sprunghaft wachsenden Vielfalt und Diversität, mit Blick auf zunehmende Individualisierung und Vereinzelung von Schülerinnen und Schülern besondere Aufmerksamkeit. Obwohl für seine Stärkung Familie und soziales Umfeld erste Verantwortung tragen, sollte Schule hier vermehrt Präsenz zeigen, der Diversität ermöglicht.

Verantwortliche Bürgerschaft gründet daher gewiss in der Kenntnis von Normen und Institutionen, vorab aber in der Fähigkeit zu Beziehung und Kommunikation. Sie beruht auf der planvollen Stärkung von Resilienz, die Druck und Herausforderungen positiv und gestaltend begegnet. Würde eine solche Grundlage in ihrer Bedeutung anerkannt, so ließen sich auf ihrer Basis die gewünschten Schwerpunkte und fachlichen Kompetenzen leichter staffeln.

Verantwortliche Bürgerschaft gründet gewiss in der Kenntnis von Normen und Institutionen, vorab aber in der Fähigkeit zu Beziehung und Kommunikation.

Sie ließen sich besser in andere Fächer einbetten, als sie in einem eigenen Fach „Gesellschaftliche Bildung“ zu parken: Verfassung, Institutionen, Recht und Fahne (allemaal unter Einschluss der Autonomie, der Verfassungsrang zukommt), fänden etwa in Geschichte und Rechtskunde Platz. In Geografie und Naturkunde kämen Themen wie Umweltbildung und Ernährung zum Zuge.

So gewännen in den 33 Stunden jene Schwerpunkte Vorrang, die besondere

Aufmerksamkeit verdienen: Digitale Bildung und die Schulung der Urteilsfähigkeit, der Unterscheidung von Fakten und Fiktion, von Wirklichkeit und Fake News, die Thematisierung von Diversität in einer globalisierten Welt und die Einordnung und Gestaltung des eigenen Selbst.

Wichtiger als die Note sind die Erfahrungen, die wir jungen Menschen ermöglichen

Zentral aber ist die Schaffung von emotionalen und kognitiven Erfahrungsräumen, wie sie in gemeinsamen Projekt- und Aktionswochen und nicht zuletzt im Besuch von Gedenkstätten erfolgreich konstituiert werden. Hier entstehen Resonanzböden und Fundamente, die sich auf Dauer in die Erfahrungswelt Jugendlicher einschreiben. Sie sind wichtiger als die „Note“, die für staatsbürgerliches Wissen vergeben werden soll. Und nicht zuletzt: Wer vor allem „staatsbürgerlicher Erziehung“ bedarf, sind Erwachsene. Wer Verantwortung unter Kindern und Jugendlichen wecken soll, muss diese selbst vorleben und verkörpern. Das gilt vorab für politische Verantwortungsträger, deren „educazione civica“ deutlich Luft nach oben hat.

Hans Heiss

Historiker und Landtagsabgeordneter a. D.

Quellen

- Bye, bye 2019, in: Headliner, Beilage zu „Die neue Südtiroler Tageszeitung“, 27.12.2019
- Filippo Sturaro, Torna l'insegnamento di educazione civica, in: Dirigere la scuola, 19, (2019), 6, S. 30–32.
- Filippo Cancellieri, Non „parte“ l'educazione civica, in: Dirigere la scuola, 19 (2019), 10, S. 39–42.
- Speranzina Ferraro, La società del futuro richiede giovani consapevoli e responsabili, in: Tuttoscuola, 44 (2019), Nr. 595, S. 24–27.
- Orazio Niceforo, „Il senso di cittadinanza non si insegna, si comunica“, Interview mit Milena Santerini, Ordinaria für Pädagogik an der Cattolica in Mailand, in: Tuttoscuola, 44 (2019), Nr. 593, S. 10–14.

Lernwelten



Wettbewerb Politische Bildung

Sinn für Politik entwickeln

Die deutsche Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn organisiert jedes Jahr den „Schülerwettbewerb Politische Bildung“. Auch Südtiroler Schülerinnen und Schüler nehmen daran teil – mit guten Ergebnissen.

Der irische Dramatiker, Politiker und Satiriker George Bernard Shaw sagte einmal: „Die Politik ist das Paradies zungenfertiger Schwätzer“. Um „zungenfertigen Schwätzern“ das Paradies zu vergraulen, braucht es eine Vielzahl an Bürgerinnen und Bürgern mit politischem und wirtschaftlichem Sachverstand. Das gehört – wie vieles andere – zur gesellschaftlichen Bildung. Der Wettbewerb politische Bildung ist eine der Möglichkeiten für Schülerinnen und Schüler, sich mit gesellschaftlichen Themen eingehend zu beschäftigen, zum Beispiel damit, „Wie künstliche Intelligenz unser Leben verändert“ oder mit „Bildung für ein besseres Leben“. Die Organisation des Wettbewerbs liegt bei der Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn, die auch die Themen vorgibt. Ganze Klassen oder Schülergruppen versuchen ein Unterrichtsprojekt zu einem Thema umzusetzen. Für jedes Projekt werden zehn Preise vergeben, die Siegergruppe erhält entweder eine Reise oder 2.000 Euro, die an zehnter Stelle gereichte immerhin noch 100 Euro.

Im Schuljahr 2018/2019 konnten folgende Themen bearbeitet werden:

Für die Jüngeren (4. Grundschule bis 3. Mittelschule):

Bildung für ein besseres Leben
Grundrecht auf „keine Hausaufgaben“!
Wie künstliche Intelligenz unser Leben verändert.
Benimm Dich doch – aber warum?
Kunststoffverpackung „Nein danke?!“
Logo! Nachrichten für Kinder

Für die Älteren (3. Mittelschule bis 4. Ober- oder Berufsschule):

Mehr Frauen in der Politik!
Künstliche Intelligenz – übernehmen
Computer die Macht?
Neuer Trend Heimat

Plastik: Segen hier – Fluch da
Zäune, Wälle, Mauern

Politik Brandaktuell

Die Schüler und Schülerinnen sollen recherchieren, sich intensiv mit dem Thema auseinandersetzen, Stellung beziehen und ihre Ergebnisse für Gleichaltrige interessant aufbereiten. Dies muss in einer der vorgeschriebenen Formen erfolgen, welche von einer Wandzeitung, über ein Audio Feature bis zu einem Video reichen kann. Die Lehrpersonen stehen den Schülern und Schülerinnen bei der Durchführung des Projekts nur beratend zur Seite. In den letzten Jahren beteiligten sich zwischen 30 und 40 Südtiroler Klassen aller Schulstufen an diesem Wettbewerb und konnten insgesamt sehr gute Ergebnisse erzielen. Im Schuljahr 2018/2019 gewann die Klasse 4 B der Wirtschaftsfachoberschule sogar den 1. Preis in der Kategorie „Politik Brandaktuell“, indem sie sich in einem Video kritisch mit dem Thema „Doppelte Staatsbürgerschaft für Südtiroler“ auseinandersetzte.

Auf Landesebene organisiert die Pädagogische Abteilung zum Abschluss dieses Wettbewerbs jährlich den sogenannten Politiknachmittag. An diesem Tag stellen die Südtiroler Klassen, die von der Jury der Bundeszentrale prämiert wurden, ihre Projekte vor. Ergänzt wird die Veranstaltung durch Interviews mit Politikerinnen und Politikern – im vergangenen Jahr beantworteten die Fragen der Schülerinnen und Schüler zum Beispiel Landeshauptmann Arno Kompatscher, Landesrat Philipp Achammer und Landesrätin Maria Hochgruber Kuenzer. Die musikalische Gestaltung des Nachmittags übernimmt meist eine Schulband.

Quiz Politische Bildung

Neben diesem Wettbewerb organisiert die Pädagogische Abteilung auch ein



Den Fragen der Schülerinnen und Schüler stellten sich Landesrat Philipp Achammer (rechts), Landeshauptmann Arno Kompatscher sowie Landesrätin Maria Hochgruber Kuenzer beim Politiknachmittag im April 2019 am Sozialwissenschaftlichen Gymnasium und der Fachoberschule für Tourismus „Robert Gasteiner“ in Bozen.

Wissensquiz für Schülerinnen und Schüler der Ober- und Berufsschulen. Dieses findet in zwei Phasen statt. In Phase 1 ermittelt jede Schule per Quiz drei Siegerinnen oder Sieger pro Kategorie, die am Landeswettbewerb (Phase 2) teilnehmen dürfen. Dort messen sich die Siegerinnen und Sieger der einzelnen Schulen in den Wissensgebieten: Wirtschaft und Politik in Südtirol, Italien, Europa und der Welt. Durchgeführt wird der Landeswettbewerb online auf der Plattform Copernicus. Den Gewinnerinnen und Gewinnern winken Bücherpreise.

Hanno Barth
Pädagogische Abteilung

Südtirols erste Schülergenossenschaft

hondgmocht – hausgmocht

Die Autonome Provinz Bozen – Südtirol ist Partner der Bundeszentrale für politische Bildung in Bonn beim ältesten und größten deutschsprachigen Schülerwettbewerb für politische Bildung. Die Fachschule für Hauswirtschaft und Ernährung Tisens beteiligte sich zum wiederholten Mal im Schuljahr 2018/19 zum Thema Genossenschaften. Das daraus entstandene Pilotprojekt führte zur Gründung der ersten Schülergenossenschaft im Land.



Die Gründung der Genossenschaft ist gelungen.

Wilhelm Raiffeisen „Was einer alleine nicht schafft, das schaffen viele“. Das erste Mal wurde die Schülergenossenschaft am 7. Februar 2020 bei der Landwirtschaftlichen Tagung des Raiffeisenverbandes Südtirol öffentlich tätig. Da nämlich richtete „hondgmocht – hausgmocht“ das regional nachhaltige Catering aus.

Doppelter Nutzen

Schule als geschützter Raum erlaubt viel Neues auszuprobieren, das sich

Der Weg zur Schülergenossenschaft erfolgte in Etappen: Die Schülerinnen und Schüler befragten Fachleute und Schulgemeinschaft zu Genossenschaften und kamen zum Schluss, dass diese sowohl früher als auch heute aus der Südtiroler Gesellschaft nicht wegzudenken sind. Klar wurde auch: Damit das auch weiterhin so sein wird, braucht es vor allem eines – junge Menschen, die sich mit der demokratisch genossenschaftlichen Idee auseinandersetzen und diese auch leben.

Was einer alleine nicht schafft, das schaffen viele

Eine Möglichkeit, wie das gelingen könnte, tat sich bei den Recherchen auf: Schülergenossenschaften arbeiten anderswo bereits erfolgreich, wie zum Beispiel im benachbarten Trentino oder in einigen deutschen Bundesländern. Die Fachschülerinnen und Fachschüler entwickelten daraufhin ihre

fiktive Schülergenossenschaft „hondgmocht – hausgmocht“ zu Geschäftsfeldern analog zu den Fachrichtungen der Schule – Agrotourismus, Ernährung und Hauswirtschaft. Aus diesen anfangs nur hypothetisch durchgespielten Varianten einer Schülergenossenschaft entwickelte sich, begleitet und gefördert vom Raiffeisenverband Südtirol, die am 19. November 2019 gegründete Schülergenossenschaft „hondgmocht – hausgmocht“.

Regional und nachhaltig

Sie ist der Regionalität und Nachhaltigkeit verpflichtet, was sich auch in ihren Angeboten niederschlägt: Wachstumstücher aus Bienenwachs und alten Baumwollstoffen, upcycelte Einkaufstaschen sowie das regional nachhaltige Catering. Die Idee zu nachhaltigen Produkten steuerte übrigens der heurige Wettbewerbsbeitrag für politische Bildung zu Plastik bei. Gemeinsam lässt sich eben viel bewegen, frei nach dem Motto von Friedrich

erst in der Realität draußen beweisen muss. Vieles steht noch in den Sternen, aber eines ist bereits jetzt absehbar: Die Schülergenossenschaft bewirkt einen regen Austausch zwischen Schule und Umfeld, mit vielen spannenden und gewinnbringenden Lernerfahrungen für Jung und Alt.

Wettbewerbe fordern und fördern zugleich. Schülerinnen und Schüler gewinnen dadurch Erfahrungen, die sie im Leben weiterbringen: Sie lernen, im Team zusammenzuarbeiten, werden selbstsicherer und selbständiger beim Bewältigen von lebensnahen Aufgaben, sie geben Wissen weiter, stellen Zusammenhänge her und reflektieren und bewerten sowohl Produkte anderer als auch ihre eigenen. So können wir auf den weiteren Weg von „hondgmocht – hausgmocht“ gespannt sein.

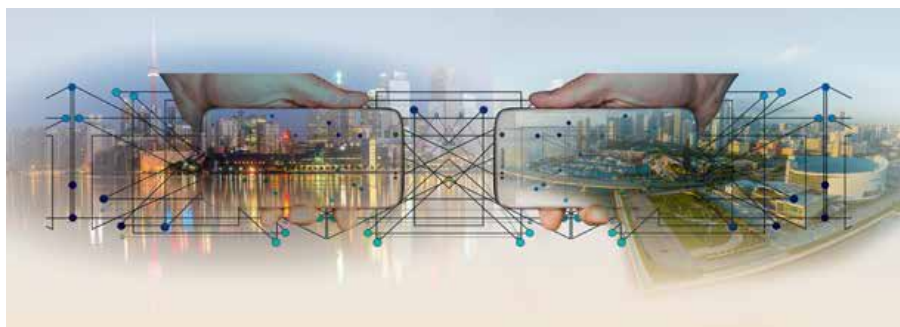
Christine Gutsell

Fachschule für Hauswirtschaft und Ernährung Tisens

Digitale Bildung

Digitale Helfer im Unterricht

Digitale Bildung gehört zur Gesellschaftlichen Bildung. Um Lehrpersonen und die Schülerinnen und Schüler in diesem Bereich bestmöglich zu begleiten, gab es an der Hotelfachschule Bruneck einen „Digi-Check“ des Eidgenössischen Hochschulinstituts für Berufsbildung EHB – für eine Bestandsaufnahme und für eine bessere Orientierung.



Sich vernetzen: Vor allem im Bereich der Digitalisierung ist das wichtig.

Die positiven Aspekte der Digitalisierung im Unterricht konnten die Digi-Check-Workshop-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer sofort aufzählen: Durch die Digitalisierung sei es möglich, Informationen schneller weiterzugeben als über Papier, der Unterricht könne besser koordiniert und die Zusammenarbeit der Lehrpersonen untereinander verbessert werden.

Aber es brauche Fortbildung und Unterstützung – darin waren sich die Beteiligten einig. Und nicht alles an der digitalen Entwicklung sei positiv.

Um bei der digitalen Bildung möglichst systematisch vorgehen zu können, hatte sich die Landeshotelfachschule Bruneck – zusammen mit der Deutschen Bildungsdirektion – an das Eidgenössische Hochschulinstitut für Berufsbildung EHB in Zollikofen (Schweiz) gewandt. Irene Burch und Regula Stucki vom Zentrum für Berufsentwicklung des EHB hatten sich bereit erklärt, den eintägigen Digi-Check-Workshop an der Schule durchzuführen. Mit einer speziellen Methode für Großgruppenworkshops wurden eine Standortbestimmung zur Digitalisierung an der Schule vorgenommen und Maßnahmen für den Umgang mit digitaler Bildung definiert. Insgesamt 56 Lehrpersonen nahmen im Oktober 2019 daran teil, darunter auch die

Digi-Coachs (siehe Kurzmeldung INFO-Oktober-November 2019, Seite 6).

Neue Tools kennenlernen

Die digitale Bildung ist ein wichtiges Anliegen der Schule und ist im Dreijahresplan zur digitalen Bildung enthalten. Die Lehrpersonen gaben im Rahmen des Workshops an, dass digitale Hilfsmittel im Unterricht bereits jetzt eingesetzt würden, darunter Themenrecherchen im Internet (im PC-Raum, auf Laptops oder Smartphones), Cloudsysteme für Jahresprogramme und Arbeitsaufträge, die digitale Wandtafel, das digitale Register und viele mehr. Auch die Gefahren und Nachteile waren Thema: Im Unterricht würden Handys oft für persönliche Zwecke genutzt, außerdem müsse man die Daten- und Reizüberflutung sowie das Suchtpotenzial im Auge behalten. Es sei deshalb wichtig, so die Bildungsexpertinnen und -experten, den digitalen Prozess und den Einsatz digitaler Hilfsmittel im Unterricht bestmöglich zu begleiten. Im Bericht des EHB zum Digi-Check-Workshop wird empfohlen, die erarbeiteten Maßnahmen schrittweise umzusetzen und mit ein bis zwei Pilotklassen zu starten. Dort können Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler zum Beispiel den Einsatz von „Bring Your Own Device“ (eigene mobile

Endgeräte wie Smartphone und Laptop in das Netzwerk der Schule integrieren) und von neuen Tools (Office 365, Lern-Apps usw.) in verschiedenen didaktischen Szenarien erproben. „Wichtig ist dabei“, so Irene Burch und Regula Stucki, „dass pädagogisch-didaktische Überlegungen den Einsatz der digitalen Hilfsmittel bestimmen und die Hilfsmittel nicht ‚um der Digitalisierung willen‘ eingesetzt werden.“ In einem ersten Schritt sollten entsprechende Weiterbildungsmaßnahmen vor allem den Lehrpersonen der Pilotklassen zugänglich sein. Dabei soll es auch um Schulungen zur Entwicklung von Unterrichtsszenarien mit digitalen Hilfsmitteln, zur digitalen Tafel, zu Cloudsystemen und vieles mehr gehen.

Wichtig ist, dass pädagogisch-didaktische Überlegungen den Einsatz digitaler Hilfsmittel bestimmen und sie nicht ‚um der Digitalisierung willen‘ eingesetzt werden.“

Irene Burch und Regula Stucki

Weitere interessierte Lehrpersonen sollten jedoch auch die Möglichkeit erhalten, diese Kurse freiwillig zu besuchen. Wenn die Erfahrungen aus der Pilotphase ausgewertet sind, können die oben genannten Maßnahmen flächendeckend eingeführt und ausgebaut werden. Die Schule wird nun die Empfehlungen prüfen.

Verena Hilber
Redaktion INFO

Net-Kids: Gefahren und Chancen im Netz

Vorsicht geboten

Digitale Medien sind Fluch und Segen zugleich. Wo sollten Jugendliche aufpassen? Ab wann werden digitale Medien zur Sucht? Medienpädagoge Helmar Oberlechner über Chancen und Risiken neuer Technologien.

Praktisch alle Kinder ab zehn Jahren haben Zugang zum Internet über Computer und Handy und nutzen ihn zum Chatten, Surfen und Spielen, zum Recherchieren, Videos ansehen, Musik hören und Downloaden. Im Handling sind sie dabei vielen Erwachsenen überlegen. Cyber-Kommunikation ist längst ein Teil sozialer Beziehungen unserer Kinder und Jugendlichen geworden. Ein besonders intensiv genutzter Bereich sind WhatsApp, Snapchat, Instagram und andere. Neben allen positiven Aspekten des Internets gibt es aber auch problematische Seiten: Kinder und Jugendliche surfen zu sorglos, stellen sensible Daten (von der eigenen Adresse bis zu Bankcodes), intime Texte, Bilder und Videos ins Netz. Die Gefahr von Datenverlust durch Viren und/oder Hacker und die Belästigung über Handy und Internet sind bereits Tatsache bei vielen Kindern und Jugendlichen.

Cyber-Mobbing, Cyber-Bullying, Cyber-Grooming

Als Mobbing bezeichnet man gezielte, beabsichtigte und wiederholte körperliche und/oder seelische Verletzung, Bedrohung, Belästigung, Ausgrenzung, Diskriminierung von Personen durch Einzelne oder Gruppen, meist über einen längeren Zeitraum via Internet oder Handy. Was durchaus auch früher schon stattfand – Klatsch und Tratsch über Dritte, Ausgrenzung von Außenseitern, Hänseleien, Bloßstellen, körperliche Attacken – findet via Handy und Internet eine noch nie da gewesene Verbreitungsmöglichkeit. „Zu Hause“ ist kein Zufluchtsort mehr, die Angriffe kommen per Mobiltelefon, SMS, Chat (Facebook, WhatsApp ...) und E-Mail, oft auch nachts und an



„Was durchaus auch früher schon stattfand – Klatsch und Tratsch über Dritte, Hänseleien – findet via Handy und Internet eine noch die da gewesene Verbreitungsmöglichkeit“, stellte Medienpädagoge Helmar Oberlechner fest.

viele Netzteilnehmerinnen und -teilnehmer im sozialen Umfeld. Sie sind lang anhaltend im Netz gespeichert und haben fatale Auswirkungen auf Psyche, körperliche Gesundheit und Sozialverhalten von Opfern und Tätern. Mobbing und Cybermobbing machen den Opfern das Leben regelrecht zur Hölle. Sie leiden unter Kopf- und Magenschmerzen, Schlafstörungen, Angstzuständen, Depressionen, ziehen sich immer mehr zurück oder reagieren aggressiv gegenüber ihrer Umwelt, was zu Schul- und Berufsversagen und weiterer sozialer Ausgrenzung führen kann. Kinder müssen über mögliche Annäherungsversuche Erwachsener (Cyber Grooming) über das Internet (Chats, WhatsApp, Instagram, Telefon) aufgeklärt werden. Bei

einem Anlassfall hilft die Polizei für Post und Fernmeldewesen, Tel. 0471 531410.

Cyberkriminalität und Datenmissbrauch im Netz

- Falsche Gewinnversprechen erschleichen die Eingabe von Kontodaten und Vorauszahlung, Bearbeitungsgebühren für die (nie erfolgende) Gewinnauszahlung.
- (Legale) Werbegeschenke und Gewinnspiele gehen vor allem auf Adressenfang aus.
- Fake/Hoax (Falschmeldungen) via Internet und Smartphone werden millionenfach weitergeleitet und führen zu Falschinformation, Verunsicherung, Verängstigung, zu Phishing und Missbrauch von Daten, zu Virusinfektionen usw. Gesundes Misstrauen und Überprüfung der Meldungen

(z. B. hoaxsearch.com oder mimikama.at) und kompetente Vertrauenspersonen helfen, Falschmeldungen zu entlarven.

- Kettenbriefe mit positivem Inhalt sind zwar nicht verboten, dienen aber neben dem Phishing von Daten und Adressen keinem besonderen Zweck. Anders sind Kettenbriefe mit versteckten oder offenen Drohungen („Leite diesen Brief an 7 weitere Personen weiter, sonst passiert etwas ...“). Diese verursachen große Verunsicherung und Ängste bei Kindern und Jugendlichen und sind in den meisten EU-Staaten verboten. Ebenso Kettenbriefe in Form von Pyramidenspielen. Kettenbriefe also grundsätzlich nicht weiterleiten!
- Schadsoftware: Immer häufiger tauchen E-Mails mit meist unbekanntem Anhängen (Links) auf. Beim Öffnen dieser Anhänge können sich Schadprogramme selbstständig installieren und den Computer auf sensible Daten (Bankcodes, Adressen ...) ausspionieren (Spyware). Erpressungstrojaner sperren den Rechner oder das Smartphone für den Nutzer oder die Nutzerin, der oder die darauf ein Lösegeld zum Entsperren der Daten bezahlen muss.
- Online-Computerspiele verlangen von den Kindern meist die Eingabe persönlicher Daten. Eltern sollten Bescheid wissen, wo sich ihre Kinder anmelden und welche Daten sie ins Netz stellen.

Onlinesucht

Ungefähr 2,5 Prozent der Südtiroler Kinder geben an, beim Computerspielen oder im Internet „nicht mehr aufhören“ zu können. Vor allem frustrierte, gedemütigte, einsame Kinder flüchten nicht selten ins Netz (Chats, Spiele ...), weil sie sich dort die Lösung oder

die Verdrängung ihrer realen Probleme erwarten. Sie ziehen sich aus dem realen Leben zurück, meist vereinsamen sie dabei nur noch mehr und werden zu Außenseitern! In Online-Computerspielen erfahren sie virtuelle Gemeinschaft, erleben Anerkennung, Macht und sogar stellvertretend virtuelle Rache an ihren realen Peinigern. Bis zu 40 und mehr Stunden pro Woche verbringen viele so vor dem Bildschirm – auch offline sind die Gedanken im Netz. Die Nacht wird zum Tag, Pflichten wie permanente Anwesenheit in der Schule oder Vorbereitung auf Leistungskontrollen, Hygiene und Essen werden vernachlässigt. Onlinesucht kann die Folge sein ...

Tipps für Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen

- An der Medienwelt der Kinder teilnehmen
- Kinder rechtzeitig aktiv vorbereiten
- gemeinsam mit Kindern im Internet surfen und lernen und dabei das Internet gezielt nutzen
- kindgerechte Suchmaschinen anbieten
- Websites zeigen lassen
- bei Problemen nicht überreagieren, kein Internetverbot. Verbietende Eltern ohne Internetkenntnisse werden nicht ernst genommen.
- Alarmsignale beachten: Wenn Kinder sich plötzlich sonderbar benehmen, Essen und Pflichten vergessen, depressiv sind, Angstzustände haben, die Schule oder den Schulweg verweigern, dann: Vertrauen und das Gespräch suchen. Kontakt mit der Schule aufnehmen, fachliche Hilfe in Anspruch nehmen
- Virenschutz installieren und Daten extern sichern (externe Festplatte, iCloud ...)

Tipps für Net-Kids

- Triff dich mit unbekanntem Online-Freunden nie alleine.
- Sei nett im Internet – schreib nicht, was du selbst auch nicht erhalten möchtest.
- Persönliche Daten schützen (Name, Adresse, Telefonnummer, Passwörter, Bankcodes, Fotos, Videos ...).
- Nicht alles im Internet ist wahr (von Infos bis zu Personen).
- Sei im Chat skeptisch bei Fragen: Bist du alleine zuhause? Was hast du an? Magst du Streicheln? Schick mir dein (Nackt-) Foto. Wende dich sofort an deine Eltern.
- Sperre die, die dich mobben! Bewahre Beweise auf (SMS, Mails, Chats ...).
- Leite keine Kettenbriefe weiter.
- Achtung beim Geld – fall nicht auf Lockangebote herein: zum Beispiel „Du hast gewonnen“ oder Ähnliches. Rufe nicht zurück (teuer), gib auch auf Aufforderung keine (Bank-)Daten ein.
- Sichere Passwörter verwenden
- Unbekannte Quellen nicht öffnen
- Niemals etwas Unbestelltes zahlen oder Daten verraten

Helmar Oberlechner
Medienpädagoge

Der Anlass

Helmar Oberlechner sprach zum Thema „Kinder von heute - aufgewachsen mit digitaler Muttermilch“ bei der Tagung „Gesund bleiben in einer digitalen Welt“ im November 2019 in Meran, die von der Pädagogischen Abteilung der Deutschen Bildungsdirektion organisiert wurde.

Interview mit einer Schulsozialpädagogin

Bin dann mal bei Isabelle

Wenn sich Jugendliche in der Schule überfordert fühlen oder ans Aussteigen denken, oder wenn es Probleme in der Familie gibt, die sie belasten, kann die Schulsozialpädagogin an der Schule weiterhelfen. Sie hat ein offenes Ohr für die jungen Menschen. Isabelle Schuster, Schulsozialpädagogin an der Wirtschaftsfachoberschule (WFO) „Franz Kafka“ in Meran, gibt einen Einblick in ihre Arbeit.

Frau Schuster, wie sieht Ihr Arbeitstag als Schulsozialpädagogin aus?

Ich habe einen Wochenstundenplan, aber bei meiner Arbeit muss ich flexibel sein. Ich komme in der Früh zwischen acht und neun Uhr. Mir steht ein schöner Raum, das Zentrum für Information und Beratung, zur Verfügung. Dorthin kommen die Jugendlichen zu Gesprächen, Beratungen, zu Gruppen- oder Klassenprojekten. Aber ich bin auch viel auf den Gängen des Schulgebäudes unterwegs. In den Pausen und bei Stundenwechsel kommt es zu vielen Tür- und Angelgesprächen. Diese sind oft Türöffner für terminlich festgelegte Folgegespräche. Meine Arbeit ist Beziehungsarbeit. So kann es sein, dass aus den zwei Terminen in meinem Kalender plötzlich mehrere



Isabelle Schuster setzt auf Prävention und baut auf Beziehungsarbeit.

werden und dann der ganze Tag gebucht ist. Dienstgänge gehören ebenso zu meiner Arbeit. Die Vernetzung mit Jugenddienst, den Jugendzentren, anderen Diensten, öffentlichen Einrichtungen und Betrieben ist wichtig. Auch dadurch gelingt Präventionsarbeit.

Sie arbeiten in erster Linie mit Schülerinnen und Schülern zusammen. Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit, wie die mit den Lehrpersonen?

Seit vier Jahren arbeite ich an der WFO und ich habe zu den Jugendlichen und Lehrpersonen eine gute Beziehung aufgebaut. Wenn Schülerinnen oder Schüler sich bei mir anmelden, schau ich auch, dass die Lehrperson, deren Unterrichtsstunde in Anspruch genommen wird, damit einverstanden ist. Die Jugendlichen bekommen eine Bestätigung, dass sie bei Isabelle waren. Da erlebe ich viel Verständnis. Und die Jugendlichen wissen, dass sie während Schularbeiten und Tests nicht zu mir kommen können. Mädchen kommen gern zu zweit, Buben eher alleine.

Welche Anliegen kommen besonders häufig vor?

Die Themen sind sehr unterschiedlich. Es geht um Schulabsentismus, Konflikte, Suchtthemen oder Trauerarbeit. Schulische Themen wie Orientierung oder Überforderung kommen immer vor. Zu Schulbeginn kommen manchmal die Schülerinnen und Schüler mit Startschwierigkeiten, da der Wechsel von der Mittel- in die Oberschule nicht immer reibungslos verläuft. Zu den schulischen Themen kommen oft

persönliche oder familiäre Anliegen. Da kann es sein, dass ich in Absprache mit dem Jugendlichen und den Eltern an andere Dienste weiterleite. Bei Schulabsentismus oder Risiko zum Schulabbruch können Jugendliche in Absprache mit der Schulführungskraft und den Eltern außerschulische Angebote wie Orientierungspraktika oder Betriebserkundungen machen.

Wie in jedem Beruf werden auch Sie Licht- und Schattenseiten kennen ...

Letztendlich bin ich als Schulsozialpädagogin an der Schule allein unterwegs. Mir helfen die fünf jährlichen Supervisionstreffen mit allen Schulpädagoginnen und Schulpädagogen im Bezirk sehr, um meine Arbeit zu reflektieren und mich auszutauschen. Weiters gibt es vier Netzwerktreffen und wir haben eine Plattform für den Austausch. Dies alles entlastet mich. Als Erfolg werte ich die gute Zusammenarbeit mit allen an der Schule, dass ich ressourcenorientiert arbeite, dass mein Idealismus und meine Passion auf fruchtbaren Boden fallen. Mir gefällt auch, dass die Arbeit vielseitig ist, ich bin mit einem Fuß in der Schule und mit einem außerhalb. Das eröffnet mir Möglichkeiten, die ich zum Wohle der Schülerinnen und Schüler voll ausschöpfe.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Für jede Schule einen Schulsozialpädagogen oder eine Schulsozialpädagogin. Und mittlerweile glaube ich, dass es gar mehrere bräuchte.

Interview: Elisabeth Mairhofer
Redaktion INFO

Nachhaltigkeit im Kindergarten

„Erde liegt uns am Herzen“

Waldtage, Müllsammelaktionen, Upcycling, Reparaturwerkstätten organisieren – sich aktiv für die Umwelt einsetzen: Damit kann man gar nicht früh genug beginnen. In den Kindergärten in Kaltern befasst man sich damit sehr ausführlich – und nicht nur dort. Das ganze Dorf macht mit.

Bildung für nachhaltige Entwicklung“ ist einer der zentralen Bildungsschwerpunkte in den vier Kalterer Kindergärten. Im vergangenen Jahr war es ihr erklärtes Ziel, den Kindern und Erwachsenen mögliche Wege aufzuzeigen, wie die Zukunft unserer Welt aktiv und eigenverantwortlich mitgestaltet werden kann. Das erfordert Wissen über Zusammenhänge und Ursachen vielfältiger Probleme, von der Armut bis zur Umweltzerstörung. Die Sensibilisierung für unseren Planeten Erde liegt dem Kindergarten sehr am Herzen.

Zeichen zur Nachhaltigkeit setzen

Wir möchten die Kinder an dieses Wissen über unsere Umwelt heranzuführen, indem wir Familien und Gesellschaft einbinden, gute Vorbilder schaffen und entsprechende Maßnahmen setzen. Dabei stützen wir uns auf die Rahmenrichtlinien für den Kindergarten in Südtirol, in denen es heißt: „Bei der Auseinandersetzung der Kinder mit ihrer Umwelt werden neben naturwissenschaftlichen Grundkenntnissen auch verschiedene Themen vertieft. Dazu gehören die Entwicklung von Umweltbewusstsein und der verantwortungsvolle Umgang mit der Umwelt.“

Um möglichst viele Mitmenschen zu sensibilisieren, haben sich die Kindergärten von Kaltern mit verschiedenen Organisationen des Dorfes zusammengeschlossen und ein Netzwerkprojekt zur Nachhaltigkeit ins Leben gerufen. Unsere Initiative fand großen Anklang, sodass sich fortlaufend weitere Organisationen (zum Beispiel der AVS Jugend, die Jungschar, der Familienverband und viele mehr) dem Netzwerk anschlossen. Ziel ist es, gemeinsam ein

konkretes Zeichen zur Nachhaltigkeit zu setzen, Begeisterung zu wecken und eigenverantwortlich beizutragen, damit die von der UNO in der Agenda 2030 festgesetzten Ziele zunehmend erreicht werden können.

Wir möchten die Kinder an dieses Wissen heranzuführen, indem wir Familien und Gesellschaft einbinden, gute Vorbilder schaffen und entsprechende Maßnahmen setzen.

Unter dem Motto: „You can do it – Wir für unsere Welt“ war die gesamte Dorfbewohnerung aufgerufen, sich konkret mit diesem überaus wichtigen und aktuellen Thema auseinanderzusetzen. Dazu hat das Netzwerk im Monat Mai 2019 mit einem interessanten Programm zum Nachdenken und Mitmachen angeregt: Waldtage, Müllsammelaktionen, Upcycling, Reparaturwerkstätten, Kino, Tauschmärkte, Kinder- und Jugendtheater, Vorträge, Sensibilisierungskampagnen zum Thema „Wasser“, das Projekt „Zu Fuß zum Kindergarten und zur Schule“, das Projekt „Vom Schaf zur Wolle“ sowie eine Leseaktion zum Thema „Müll“.

Der Gedanke der Nachhaltigkeit ist in Kaltern zunehmend spürbar und wird durch die 22 Organisationen des Netzwerkes auch im kommenden Jahr durch vielfältige Aktionen weitergetragen und vertieft. Unser Ziel, Prozesse anzuregen und sich



Umweltbewusstsein entwickeln: In den vier Kalterer Kindergärten legt man großen Wert darauf.

aktiv für unsere Umwelt einzusetzen, ist vorerst gelungen und motiviert uns weiterzumachen. „You can do it – Wir für unsere Welt“ zieht Kreise und lebt von jedem und jeder Einzelnen, die sich daran beteiligen. Denn, wenn viele Leute kleine Schritte tun, kann sich die Welt verändern. So heißt es in einem bekannten Sprichwort.

Barbara Pfraumer

Leiterin des Kindergartens Kaltern/Schulhaus

Christiane Dibiasi

Leiterin des Kindergartens Kaltern/Mitterdorf

Content and Language Integrated Learning – CLIL

Authentisch ist cool

Die Sprache mit der Sache lernen - die Methode ist nicht neu. Bereits in der Antike machten sich die Menschen die Kultur eines fremden Landes mittels der fremden Sprache dieses Landes vertraut. Nach diesem Prinzip funktioniert auch die CLIL-Methode: Rosmarie de Monte Frick zeigt auf, was die CLIL-Methodik ist und wie sie an Schulen eingesetzt wird.

Mehrsprachigkeit ist nichts Neues. Im Mittelalter lernten die Menschen – meist aus Handels- oder Berufsinteressen – mehrere Sprachen. Auch im 18. und 19. Jahrhundert gab es kombiniertes sprachliches und interkulturelles Lernen.

Was CLIL ist

CLIL etablierte sich im späten 20. und 21. Jahrhundert. Ein Sachfach und eine Fremd- oder Zweitsprache werden integriert, sprich Hand in Hand, gelernt, indem die Fremd- oder Zweitsprache als Arbeits- und Kommunikationssprache fungiert. Ein Beschluss der Landesregierung eröffnete die Möglichkeit und definierte die Rahmenbedingungen für den CLIL-Unterricht an Schulen in Südtirol. In den letzten Jahren fanden mehrere Ausbildungslehrgänge zu CLIL in der Sekundarstufe statt, an denen rund 100 Lehrpersonen teilgenommen haben. Im laufenden Schuljahr wird an 11 Oberschulen nach der CLIL-Methodik unterrichtet. An mehreren anderen Schulen werden CLIL-Module angeboten. In Europa ist CLIL von der Primar- über die Sekundarstufe bis in den Universitätsbereich zu finden.

Was CLIL nicht ist

In einer CLIL-Schule in Südtirol werden nicht alle Fächer in der Fremdsprache unterrichtet, wie es zum Beispiel in Europaschulen im Ausland der Fall ist. CLIL ist kein Immersionsunterricht, wie er etwa in kanadischen Schulmodellen vorkommt, wo der gesamte Unterricht in der Fremd- oder Zweitsprache stattfindet. CLIL-Unterricht ist nicht Fremdsprachenunterricht; sprachliche Unterstützung in der Erstsprache wird geboten, wenn dies zur Vermittlung des Fachinhaltes nötig ist.

Welchen Mehrwert CLIL hat

„Authentizität“ wird in internationalen Studien als Mehrwert von CLIL immer wieder erwähnt. Die Lernenden eignen sich authentische Fachinhalte mithilfe der Fremdsprache als Arbeits- und Kommunikationssprache an. Dies fühlt sich echt an und steigert die Lernmotivation. Und es ist cool. Die Fremdsprachenkenntnisse festigen sich. Umfragen an Südtiroler Schulen haben ergeben, dass sich CLIL-Schülerinnen und -Schüler sicherer in der Anwendung der Fremdsprache fühlen. Die Erfahrung zeigt: Die Muttersprache leidet nicht darunter. Eine Studie aus dem Basenland zeigt, dass CLIL-Lernende keine signifikanten Unterschiede in ihrer Kenntnis von Erst- und Zweitsprache (Spanisch und Baskisch) aufweisen, obwohl sie wegen des Fachunterrichts in der CLIL-Fremdsprache weniger Unterricht in den beiden anderen Sprachen erhalten haben.

Es steckt großes Potenzial in dieser Methode. Sie wird seit mehr als 20 Jahren umgesetzt und sehr positiv eingeschätzt.

Auch hat innovatives Lernen nach der CLIL-Methodik Auswirkungen auf die kognitive Flexibilität von Lernenden: Einen Inhalt in einer Fremdsprache zu erlernen verlangt eine größere kognitive Anstrengung, was gleichzeitig auch das Aneignen und Behalten von Inhalten fördert.

Es steckt großes Potenzial in dieser Methode. Sie wird nun mehr als 20 Jahre



lang umgesetzt und sehr positiv eingeschätzt. Die Bereiche Materialentwicklung und Leistungsbewertung sind weiterzuentwickeln. In die Aus- und Weiterbildung von CLIL-Lehrpersonen ist zu investieren. Nur gut ausgebildete Lehrpersonen können CLIL zu einem Erfolgsmodell machen.

Rosmarie de Monte Frick
Fachdidaktik Englisch, Pädagogische Abteilung

Ankündigung CLIL-Kursfolge

Kursfolge zur Erlangung der Befähigung zur Arbeit als CLIL-Lehrperson (Kursnummer 25.md)
Lehrsprache: Englisch (zwei Module auf Italienisch, ein Modul auf Deutsch)
Anmeldefrist: 15. Mai 2020
Informationen: rosmarie.de-monte@schule.suedtirol.it, Tel.: 0471 417269

Interview mit Chris Sowton

Auf Zukunft ausgerichtet

Rosmarie de Monte sprach im Vorfeld der 7. Großtagung für Englischlehrpersonen aller Schulstufen „Embracing the Future“ mit Chris Sowton, einem der Hauptreferenten der Tagung, die im März 2020 stattfindet.

Which do you consider to be the core skills for a 21st century language learner?

A recent document which I think captures these core skills particularly well is the Cambridge Framework for Life Competencies. Whilst this list includes the orthodox kind of skills you would expect, such as critical thinking and communication, it extends the way in which these skills are conceptualised, adding key areas for young people today, such as social responsibility, emotional development, creative thinking, collaboration, and learning to learn. This framework is helping to shape the Cambridge Framework Cambridge University Press for Life Competencies materials in a positive way, and I think other publishers could learn from this.

Should schools still be seen as places of structured learning? Which skills need to be practised in school?

Schools should prepare young people for the kind of society and workplaces which they are going to inhabit in the future. If they don't do this, I think they are failing them. As we go deeper into the 21st century, I think the way we live is much less structured than it was historically – the notion of a 'job for life' is increasingly rare with the advent of the 'gig economy'.

Schools should prepare young people for the kind of society and workplaces which they are going to inhabit in the future.“

Students will need to develop all sorts of additional, new skills, and develop new

working norms in order to respond to these changes.

How important is explicit content knowledge for a 21st century learner?

In considering this question, I think we need to take a step back and consider an even more fundamental question, which is what we categorise as explicit content knowledge. The recent political history in many places in the world – Europe, the US and beyond – has seen political leaders push hard against epistemological boundaries, decrying whatever they disagree with or which is anathema to them as 'fake news' or similar. It's crucial that young people are encouraged to counter these dangerous developments, and to re-establish the boundaries of truth and non-truth. Perhaps the last generation bought in too much to Francis Fukuyama's End of

History. These challenges are made even more complex by the advent of 'deepfakes', made possible by new technologies, which makes these boundaries even fuzzier.

What is your personal message to our teachers regarding critical thinking?

Teachers need to be good models of critical thinking themselves – for example by embedding these practices in their classroom practice. If they feel comfortable to do so with their students, they should also talk to students about experiences in their own lives where they have used critical thinking – not just their 'successes' in this respect, but also their failures. This can send a very powerful message to students.

What role will teachers play in the 21st century? In what way can they/should they be innovators?

Teachers will continue to play a crucial role in young people's lives. Whatever technological developments occur, and however much learning is moved into the digital sphere, teachers will still have a profound influence in their students' lives. They can be thoughtful, caring, reflective guides through the ever-increasing complexity of the 21st century.

Interview: Rosmarie de Monte Frick

Fachdidaktik Englisch, Pädagogische Abteilung



Chris Sowton: "Teachers will continue to play an essential role in young people's lives in the future"

Talente Tage 2019

In die Lieblingsfächer eintauchen

Elektrosensoren im Alltag einsetzen – das und vieles mehr stand bei den Talente Tagen auf dem Programm. 40 begabte Schülerinnen und Schüler aus 14 Oberschulen des Landes haben im Dezember vergangenen Jahres an dieser Initiative teilgenommen.



Wie schaukelt ein Mobile? Wieviel Wasser befindet sich in den Auffangbecken eines Wassertanks, wenn er leer ist? Mit diesen und anderen Fragen beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler im Workshop „Mathematik – dynamisch betrachtet“

Paradoxien und Widersprüche haben Philosophen und Mathematiker nicht selten in Sinnkrisen gestürzt. Nicht beirren ließen sich die jugendlichen Teilnehmenden der „Talente Tage“ Anfang Dezember vergangenen Jahres an der Fortbildungsakademie Schloss Rechtenthal in Tramin. „Kann man mit endlich vielen Faktoren die Liebe erklären? Genügt mathematische Intuition als Begründung?“, fragte sich Magdalena aus Bozen. Heftig diskutiert wurde darüber im Workshop „Alle Südtiroler sind Lügner“. Der Aufbau von logischen Aussagen und der Unterschied zwischen Wahrheit und Beweisbarkeit beschäftigte alle Beteiligten.

Von Paradoxien und vernetzten Sensoren

Wie man mit Sensoren arbeitet, Daten mit einem selbst geschriebenen Programm auswertet und anschließend per Funk an

einen Personal Computer überträgt, lernten die Schülerinnen und Schüler im Workshop „Vernetzte Sensoren“. „Von Elektrosensoren machen wir täglich Gebrauch. Der Workshop gab mir einen tollen Einblick ins Thema“, berichtete Florian aus Brixen. Andjela und Natalie aus Meran waren sich einig: „Vorkenntnisse aus Physik und Informatik waren notwendig. Wenn es dann aber doch noch schwierig wurde, wurden wir sehr gut unterstützt!“ Mit den Fragen „Wie schaukelt ein Mobile?“, „Wie viel Wasser befindet sich in den Auffangbecken eines Wassertanks, wenn er leer ist?“ beschäftigten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Talente Tage ebenfalls. „Die Mathematik liefert Techniken und Theorien, um Phänomene zu beschreiben“, erklärte der Mathematiker Werner Frei. „Die Informatik versucht, sie zu simulieren und informatisch zu beschreiben“, ergänzte der Informatiker Alfredo

Lochmann – beide Referenten des Workshops „Mathematik – dynamisch betrachtet“. Zwischen einfachen Modellen und komplexen Systemen bewegten sich die Teilnehmenden dieses Workshops. Sie diskutierten Lösungsansätze und beschrieben sie im Anschluss sowohl mathematisch als auch informatisch.

Begabungsförderung im Workshop

Auf Gruppendiskussionen und Debatten bereiteten sich die Teilnehmer des Workshops „Preparing for group discussion and debating in English“ vor. „Ganz schön herausfordernd, auf Englisch vor einem Publikum zu argumentieren“, resümierte Nadia aus St. Ulrich. „Es war anspornend und ich habe viel dazugelernt“, ergänzte Mashun aus Bruneck. Kommunikationsfähigkeit und Techniken effizienter Debattierer stellten die Jugendlichen dann bei der Abschlusspräsentation unter Beweis.

Angeboten werden die Talente Tage seit neun Jahren vom Arbeitsbereich der Begabungs- und Begabtenförderung an der Pädagogischen Abteilung der Deutschen Bildungsdirektion. Referentinnen und Referenten waren auch dieses Jahr Lehrpersonen aus Oberschulen von Bozen und Meran. „Wenn engagierte Schülerinnen und Schüler mit engagierten Lehrpersonen zusammenarbeiten, entstehen intensive Lernmomente. Das sind wichtige Bausteine gelungener Begabtenförderung“, unterstrich Organisatorin Siglinde Doblander.

Johanna Wörndle
Landespresseagentur

Verena Hilber
Redaktion INFO

Ausbildungs- und Orientierungspraktika für Erwachsene

Neue Wege suchen

Die Wechselfälle des Lebens bringen bei manchen Menschen das Berufsleben durcheinander. Ist man in einer Sackgasse gelandet, bietet die Koordinationsstelle Berufliche Weiterbildung als Orientierungshilfe Ausbildungs- und Orientierungspraktika an.

Manuel war drogenabhängig und hat nie ein längeres Arbeitsverhältnis durchgestanden. Heute ist er „clean“ und möchte sich eine Arbeitsstelle suchen. Sein erstes Hindernis: Ihm fehlt jede Vorstellung davon, was für ihn geeignet ist.

Ausbildungs- und Orientierungspraktika entdeckt. Nach seiner Kontaktaufnahme mit der Ansprechperson wird gemeinsam seine Ist-Situation erarbeitet und geklärt, welcher Bereich für ein Praktikum in Frage käme. Ist die Branche gefunden, unterstützen ihn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Koordinationsstelle bei der Suche nach einem geeigneten Praktikumsbetrieb. Grundsätzlich sollte der oder die Suchende auch Eigeninitiative ergreifen und Kontakt mit möglichen Praktikumsgebern aufnehmen. Ist ein Betrieb gefunden, werden gemeinsam und in Absprache mit dem Betrieb die notwendigen Formulare ausgefüllt. Dazu gehört eine Vereinbarung über die vorgesehenen Tätigkeiten, die Anwesenheit und die angestrebten Bildungsziele. Die Tätigkeiten orientieren sich an den Beschreibungen im Atlas der Berufe, dem „Atlante del Lavoro e delle Qualificazioni“ (<https://atlantelavoro.inapp.org/>) des „Istituto Nazionale per l'Analisi delle Politiche Pubbliche“.

Der Weg durchs Praktikum

Das Praktikum kann maximal 500 Stunden dauern (entspricht ca. 3,5 Monaten bei Vollzeitanwesenheit) und höchstens zweimal wiederholt werden. 4 bis 5,50 Euro Taschengeld werden abhängig von der Entfernung zum Wohnsitz für jede abgeleistete Stunde bezahlt. Die Mitarbeitenden der Koordinationsstelle begleiten den Praktikanten oder die Praktikantin während des Praktikums. Der Abschluss-Evaluationsbogen ist die Grundlage für die weitere Beratung und Begleitung und die Suche nach einer geeigneten Arbeitsstelle.

Nach dem Praktikum gibt es für Manuel mehrere Möglichkeiten: ein weiteres Praktikum, Begleitung durch den Arbeitsmarktservice,

Besuch eines Weiterbildungskurses oder Absolvieren einer Zusatzausbildung.

Rosa Asam

Redaktion INFO

Bildungsangebote für die berufliche Integration

- > Betriebspraktika
- > Weiterbildungskurse
- > „Pfiff“-Lehrgänge
- > Umschulungen

für

- > Menschen mit Behinderung
- > Menschen mit psychischer Erkrankung
- > Langzeitarbeitslose
- > Asylbewerber*innen
- > Flüchtlinge
- > Migrant*innen
- > andere Menschen mit erschwertem Zugang zum Arbeitsmarkt

AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL
Landesdirektion deutschsprachige Berufsbildung

PROVINCIA AUTONOMA DI BOLZANO - ALTO ADIGE
Direzione prov.le Formazione professionale in lingua tedesca

Der Weg zum Praktikum

Manuel hat von seinem Betreuer im Sanitätsdienst den Folder „Bildungsangebote für die berufliche Integration“ der Koordinationsstelle Berufliche Weiterbildung erhalten. Dort hat er das Angebot der

Zielgruppen

- Ex-Abhängige oder Abhängige in Therapie und Suchtbehandlung
- Menschen in psychiatrischer Behandlung oder mit einer geistigen oder körperlichen Behinderung
- von einem Sozial- oder Gesundheitsdienst Betreute
- Ex-Inhaftierte oder rechtskräftig Verurteilte (inhaftiert oder nicht inhaftiert)
- Asylsuchende und Personen mit internationalem Schutzstatus
- Personen mit Aufenthaltsgenehmigung (Gesetz Nr. 132 vom 1. Dezember 2018 in geltender Fassung – sozialer Schutz, Opfer häuslicher Gewalt und aus Katastrophengründen)
- Opfer von Gewalt und kriminellen Organisationen und von Menschenhandel
- Jugendliche, Schulabbrecher (wenn eine berufliche Orientierung zum Wiedereinstieg notwendig erscheint)
- Personen, die seit mindestens sechs Monaten beschäftigungs- oder arbeitslos sind und in einem Projekt zur Berufsorientierung und Ausbildung sind.
- Personen über 26 Jahre, die eine Umschulung anstreben oder wieder in den Arbeitsmarkt eingegliedert werden müssen

Weitere Informationen zu Ausbildungs- und Orientierungspraktika: www.provinz.bz.it/bildung-sprache/berufsbildung/berufliche-weiterbildung/ausbildungs-orientierungspraktika-erwachsene.asp

Übergänge entspannen aus systemischer Perspektive

Mittendrin von Anfang an

Der Übergang von der Schule in die Arbeitswelt kann für Schülerinnen und Schüler mit Benachteiligung sehr herausfordernd sein. Annemarie Kummer Wyss zeigt auf, wie individuell behindernde Situationen, wenn nicht aufgelöst, so doch entspannt werden können.

Seit ein paar Jahren werden – nicht nur in Österreich und der Schweiz – benachteiligte und behinderte Kinder und Jugendliche vermehrt in die sogenannte „Regelschule“ inkludiert. Je älter die Kinder werden und je differenzierter das Schulsystem organisatorisch aufgestellt ist (zum Beispiel in Leistungszügen in der Sekundarstufe I), desto herausfordernder und schwieriger gestalten sich Bildungssituationen für diese Jugendlichen, ihre Eltern und nicht selten auch für ihre professionellen Bezugspersonen. Die finanziellen Ressourcen nehmen häufig ab, die verschiedenen „Systeme“ definieren Anforderungen für den Zugang, die die Möglichkeiten benachteiligter Jugendlichen übersteigen usw. Das „Teil sein“, die Partizipation¹, wird herausfordernder – und nötiger, da gerade die soziale Einbettung für die Stärkung des Menschen eine zentrale Voraussetzung zur Entwicklung darstellt².

Teil sein

Der Übergang von der Schule in die Berufsausbildung und Arbeitswelt ist für jugendliche Lernende mit Benachteiligungen ein besonders einschneidendes Moment. Als



Annemarie Kummer Wyss

besonders schwierig zeigt sich der Übergang für Lernende aus sozioökonomisch benachteiligten familiären Herkunftsn sowie für Jugendliche mit Auffälligkeiten im Bereich des sozial-emotionalen Lernens³. Das Verrückte daran: Wir wissen das, aber es bleibt dabei: Unser Schulsystem ist „gut für die Guten und schlecht für die Schlechten“.

Wir haben es mit institutioneller Diskriminierung zu tun, die rechtlich angefochten werden könnte, aber doch nicht wird, weil sie oft getarnt mit (pädagogisch-)professioneller Freundlichkeit daherkommt. Sie wird deshalb oft spät erkannt, und wenn, dann ist es gerade für diese besonders benachteiligte Zielgruppe (zu) anspruchsvoll, sich dagegen zu wehren.

So sind sie zwar „mittendrin von Anfang an“ in der Schule, danach aber gibt es Hürden zu bewältigen, die es Einzelnen nicht mehr erlaubt, Teil zu sein oder zu werden im „Danach“.

Kreative Lösungen finden

Was tun? Aus systemischer Perspektive gilt: Ich kann das Gegenüber nicht verändern. Aber ich kann mich verändern. Und das verändert die Situation. Mein wesentlich besseres Systemwissen sollte ich nicht zur Verwaltung, sondern zur kreativen Lösungsfindung und Veränderung nutzen. Die pädagogisch-professionelle Beziehung hilft mir dabei, die notwendige Nähe zu gestalten und durch anerkennende Kommunikation⁵ Möglichkeiten bei jungen Menschen (und ihren Bezugssystemen) freizusetzen, von denen wir vorher vielleicht noch gar nicht wussten, dass sie darüber verfügen. Mal ehrlich: Was gibt es Schöneres als Schätze zu bergen?

Annemarie Kummer Wyss
Pädagogische Hochschule Luzern

- ¹ Vgl. internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeiten (ICF) der WHO
- ² Deci, E.L. & Ryan, R.M. (1993): Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und ihre Bedeutung für die Pädagogik. Zeitschrift für Pädagogik, 39 (2), S. 223–238.
- ³ Vgl. Journal für schulentwicklung, Nummer 1/2016 zum Thema „Equity“ (herausgegeben von Krainz-Dürr & Kummer Wyss).
- ⁴ Eder, F. (2016): „Gleichheit“ ist kein pädagogisches Ziel – die Bekämpfung von Ungleichheit schon. Journal für schulentwicklung, 1, S. 24–31 (Zitat: S. 30).
- ⁵ Reisenauer, C. & Ulseß-Schurda, N. (2019): Ich bin für dich da. Über die Gestaltung pädagogischer Beziehungen. Bern: hep.

Tagung im Vinschgau

Annemarie Kummer Wyss, Projektleiterin am Institut für Schule und Heterogenität an der Pädagogischen Hochschule Luzern, war Referentin und Workshopleiterin am 21. Oktober 2019 bei der Tagung „Übergang Schule – Beschäftigung – Arbeitswelt“ in der Mittelschule Latsch, einer Veranstaltung des Pädagogischen Beratungszentrums Schlanders in Kooperation mit den Sozialdiensten. Zum Thema sprachen Franz Lemayr, ehemaliger Inspektor für Inklusion, der Koordinator des landesweiten Dienstes für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Jugendpsychotherapie Andreas Conca, der Schlanderser Bürgermeister Dieter Pinggera und Heidemarie Plangger von der Firma „Hoppe“ als Wirtschaftsvertreterin.

Musik im Kindergarten

Eine Quelle der Freude

Musikalische Bildung sollte Kindern frühestmöglich zugänglich sein – davon sind Simone Stanzel von der Musikschule Oberer Vinschgau und Sylvia Baumgartner vom Kindergartensprengel Schlanders überzeugt. Rückmeldungen zum Gemeinschaftsprojekt „Musik für alle Kinder“ zeigen, dass sie auf dem richtigen Weg sind.



Musik macht Spaß. Gut, dass wir bereits im Kindergarten damit beginnen können.

Das Musik eine wichtige Rolle in der Bildungswelt einnimmt, ist unumstritten. Sie wird als Quelle von Freude und Entspannung sowie als Anregung zur Kreativität erfahren. Musikalische Bildung ist ein elementarer Bestandteil des pädagogischen Alltags im Kindergarten. Je besser die pädagogischen Fachkräfte in diesem Bereich ausgebildet sind, desto umfassender können diese Fähigkeiten vermittelt werden. Um allen Kindergartenkindern diese besondere Erfahrung zu ermöglichen, haben die Musikschule Oberer Vinschgau und der Kindergartensprengel Schlanders gemeinsam mit der Freien Universität Bozen das Projekt „Musik für alle Kinder“ initiiert. Die Initiative startete im September 2018 und wird voraussichtlich im Mai 2020 abgeschlossen.

„Das Singen und ganz besonders auch das Musizieren haben nachweislich sehr positive Auswirkungen auf die emotionale, kognitive und soziale Entwicklung der Kinder im Kindergartenalter“, so Hubert Eberhöfer, Referent beim Projekt „Musik für alle Kinder“ sowie Fachlehrer für Musikalische Früherziehung und Elementare Musikpädagogik. „Meine Erfahrungen zeigen mir ganz deutlich, wie wichtig musikalische Kenntnisse der Pädagoginnen sind, damit das Singen und das Musizieren mit Kindern gut gelingt und somit auch Freude bereitet“, sagt der Experte. In einer zweijährigen Fortbildungsreihe teilt er seine Erfahrungen und seine Kompetenzen in der Vermittlung von Liedern, Kindertänzen und Klanggeschichten im Kindergartenalter mit den

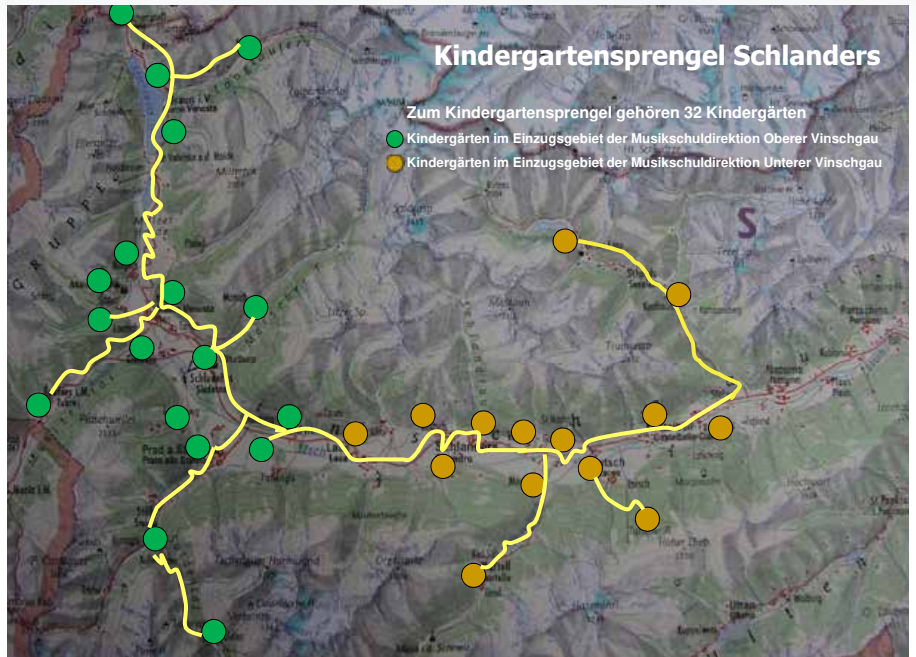
Pädagoginnen vor Ort. Die pädagogischen Fachkräfte des Kindergartens können so über einen längeren Zeitraum ihre musikalischen Kompetenzen erweitern. Dadurch soll allen Kindern täglich ein möglichst guter Zugang zur Musik ermöglicht werden. „Das Interesse an der Musik ist bei den meisten pädagogischen Fachkräften im Kindergarten sehr groß“, so Eberhöfer, jedoch seien einige unsicher und oft überfordert, wenn es um das Musizieren und um den geeigneten Einsatz von Musikinstrumenten geht. Daher sei eine kontinuierliche musikalische Aus- und Weiterbildung erforderlich, damit die pädagogischen Fachkräfte im Umgang mit Musik und Instrumenten sicherer und die in den Kindergärten vorhandenen Instrumente nicht verstauben, sondern wirklich



im Kindergartenalltag eingesetzt würden, betont Eberhöfer. Die Wirksamkeit und Nachhaltigkeit des Projektes wird zudem von der Abteilung für Musikpädagogik der Fakultät für Bildungswissenschaften Brixen unter der Leitung von Professor Franz Comploi untersucht. Wir freuen uns über die neuen Möglichkeiten und Wege, die sich auftun werden – in Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Bildungseinrichtungen, vor allem aber für unsere Kinder!

Sylvia Baumgartner
 Direktorin Kindergartensprengel Schlanders

Simone Stanzel
 Direktorin Musikschuldirektion Oberer Vinschgau



„Musik soll einen wichtigen Stellenwert im Kindergarten haben“

„Ich habe als Kind die Musikschule besucht. Ich singe gerne, pfeife, wenn ich glücklich bin, kann Noten lesen, Block- und Querflöte spielen und Lieder mit der Gitarre begleiten. Ich hatte heuer die Möglichkeit, beim musikalischen Fachkreis dabei zu sein. Unser Referent Hubert Eberhöfer ist sehr kompetent, authentisch und mit großer Begeisterung dabei; ich nenne ihn manchmal den Vinschger Rolf Zuckowski. Er lehrt uns neue Lieder und Tänze, aber vor allem kann ich meine musikalischen Grundkenntnisse auffrischen und erweitern. Wir setzen nicht

nur unsere Stimme und unseren Körper ein, sondern auch rhythmische Instrumente wie Klanghölzer, Triangel, Trommeln, Schellenkranz...Zusätzlich kommt Hubert seit Jänner 2019 einmal wöchentlich zu uns in den Kindergarten und arbeitet mit den einzuschulenden Kindern. Dabei kann ich sehr viel von ihm lernen. Ich bin der Meinung, dass Musik einen wichtigen Stellenwert im Kindergarten haben sollte, und freue mich schon auf die nächsten Treffen des musikalischen Fachkreises.“

Doris Maria Gamper
 Kindergärtnerin am Kindergarten Eyrs

Tagung der Chronistinnen und Chronisten

App für mehr Dorfwissen

Lust auf Geschichte zu wecken haben sich die Chronistinnen und Chronisten des Landes zum Ziel gesetzt. Vor allem Schülerinnen und Schüler können von diesem Wissen profitieren. Wie man junge Leute dafür begeistern kann, war Thema einer Tagung.

Das Verständnis von Geschichte als schulisches Fach und ihre Vermittlung hat sich in den letzten Jahren Hand in Hand mit den neuen Lehr- und Lernmethoden grundlegend geändert. Neue Formen der Geschichtsvermittlung sollen „Lust auf Geschichte“ machen. So finden Kinder durch die Beschäftigung mit dem eigenen Heimatort, seinen Bauten und Persönlichkeiten einen leichteren Zugang zum Geschichtsunterricht. Die Zusammenarbeit mit den Chronistinnen und Chronisten kann dabei eine wichtige Rolle spielen.

Unter dem Motto „Chronik macht Schule“ wurde der 22. Tag der Chronistinnen und Chronisten im November in Bozen begangen, dabei wurden die kulturellen Bezüge im Ort zwischen Chronisten und Schule näher beleuchtet. Durch eine dokumentarische Schau von Jahreschroniken ihrer Gemeinden boten Chronistinnen und Chronisten zudem Einblick in ihre Arbeit.



Schulinspektor Christian Walcher: „Gegenwart ist Eisberg auf dem Fundament der Geschichte.“

„Gegenwart ist Eisberg der Geschichte“

Eröffnet wurde die Tagung von der Direktorin des Südtiroler Landesarchivs, Christine Roilo, und Landeschronistin Rita Thaler Wieser, Landesrätin Maria Hochgruber Kuenzler ging auf den Wert der Chronistentätigkeit in Südtirol ein: „Chronistinnen und Chronisten erbringen ehrenamtlich eine Leistung, die jeder Ort braucht. Denn Chroniken knüpfen die Verbindung zwischen den Generationen und sorgen für die zwischenmenschliche Verständigung vor Ort.“

Über „Lokalchronik als Bildungsressource für die Schule“ referierte Christian Walcher, Schulinspektor an der Deutschen Bildungsdirektion. Er verwies auf die neuen Rahmenrichtlinien der Schule, die einen fächerübergreifenden Unterricht und entdeckendes und forschendes Lernen an vielfältigen Lernorten förderten. Er bezeichnete die Gegenwart als „Eisberg auf dem Fundament der Geschichte“ und erklärte,

dass Kinder interessiert geschichtliche Zeugnisse erforschen und zu vorgegebenen Themen recherchieren.

Raimund Rechenmacher, Chronist und Direktor der Mittelpunktbibliothek Schlandersburg, sprach über die Aufgabe von Chronistinnen und Chronisten, die das aktuelle Geschehen in der Umgebung für die Zukunft dokumentieren. Er zeigte Möglichkeiten der Zusammenarbeit von Chronistinnen, Chronisten und Schule auf, etwa bei Dorf- und Kirchenführungen, Erzählstunden, Fotoausstellungen oder beim Anlegen einer Schulchronik. Auch ging er der Frage nach, wie bei jungen Leuten mit modernen Mitteln das Interesse für das eigene Dorf geweckt werden könne. Dazu stellte er die Chronisten-App „Actionbound“ vor. Mit ihrer Hilfe können Chronistinnen und Chronisten digital ihr Dorfwissen als Fragen eintragen. Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheit, in verschiedenen Themenfeldern ihr Wissen zu trainieren.

Am Beispiel Mölten stellten die Bezirkschronistin des Burggrafenamtes Marianne Hofer und die Lehrerin Rosa Hofer Jaider die Aktion „Flurnamen neu entdecken“ vor.

Über „Familienforschung in der Grundschule“ referierte der stellvertretende Landeschronist Peter Seiwald aus Pichl/Gsies. Rita Thaler Wieser berichtete über die Aktionswoche „Krieg und Kriegsende in Freienfeld“. Diese umfasste siebzig Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs im Jahre 2015 neben der Organisation einer Ausstellung unter anderem die Herausgabe einer Broschüre, die auch Schülerarbeiten beinhaltet.

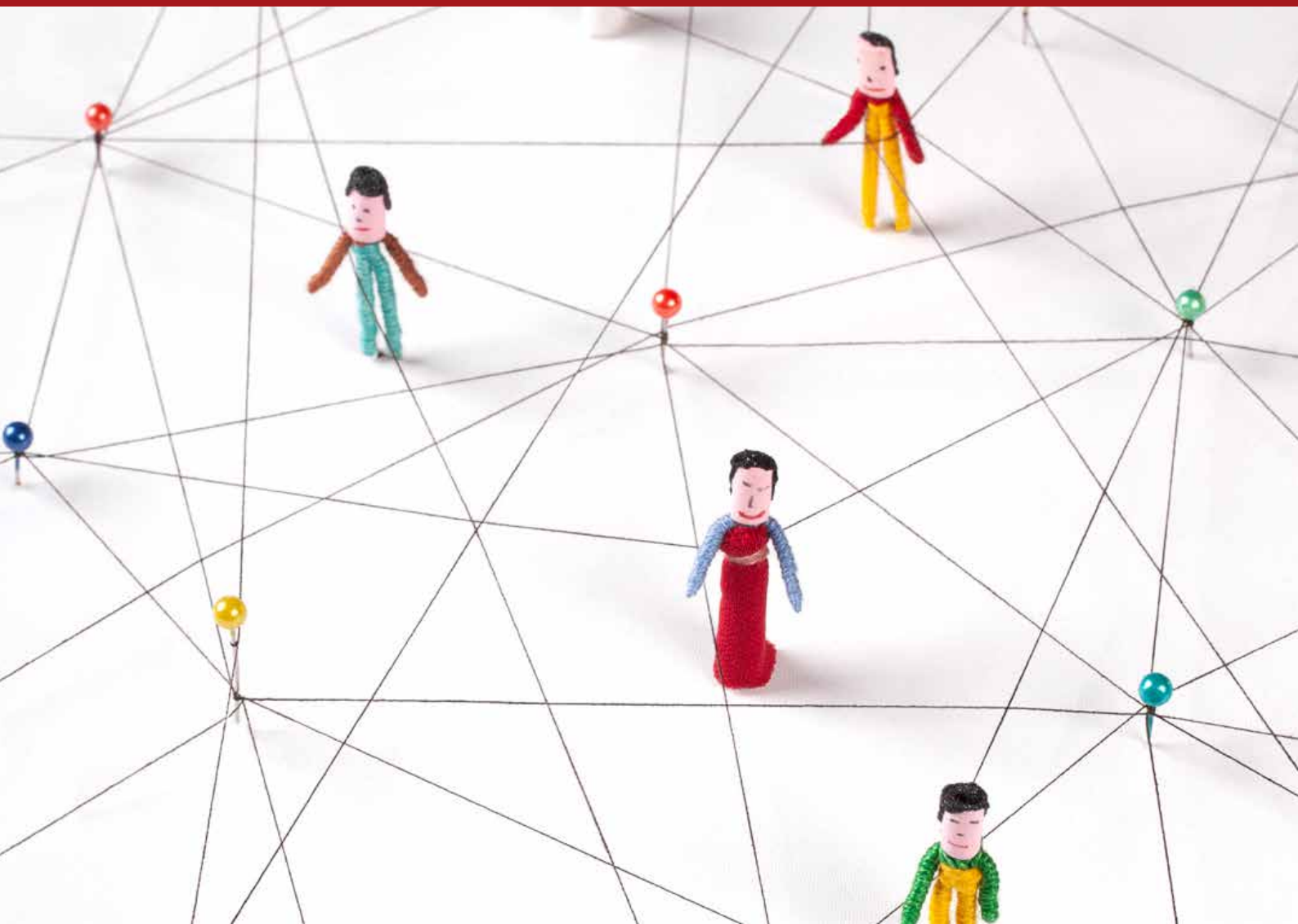
Es gilt, in unseren Kindern früh genug das Interesse an ihrem Umfeld zu wecken, auf dass sie sorgsam und verantwortungsbewusst damit umgehen, um unsere Gemeinden auch für die nächsten Generationen noch lebenswert zu erhalten.

Seit nunmehr 25 Jahren betreut das Südtiroler Landesarchiv das Chronikwesen in Südtirol und unterstützt die Chronistinnen und Chronisten bei ihrer dokumentarischen und geschichtlichen Aufgabe.

Rita Thaler Wieser

Landeschronistin

Service



Aus der Pädagogischen Fachbibliothek

Information ohne Manipulation

Die ständig wachsende Informationsflut unterscheidet die heutige Zeit von den vergangenen Jahrhunderten. Die sozialen Medien beschleunigen diesen Vorgang noch zusätzlich. All das macht die Teilnahme am politischen Denken und Gestalten komplex. Wie kann die Gesellschaft diese Herausforderung meistern? Welche Kompetenzen kann und soll Schule weitergeben?

Nina Horaczek, Sebastian Wiese
Informiert euch!

Wie du auf dem Laufenden bleibst, ohne manipuliert zu werden.
Czernin, 2018, 247 S.



Anhand von 26 Fragen werden die Leser und Leserinnen in die Welt von Kommunikation und Journalismus eingeführt. „Wie finanzieren sich Medien?“, „Was bedeutet Meinungsfreiheit?“ und „Wer zensiert das Internet?“ wird zum Beispiel gefragt. Gängige Begriffe werden erklärt und Orientierungswissen in verständlicher Sprache angeboten. Das Jugendsachbuch ist auch Erwachsenen zu empfehlen, die rasch einen Überblick gewinnen wollen. Die Kulturabteilung der Stadt Wien hat das Buch gefördert.

Civic Education und das Problem der Indoktrination

Eine Fallstudie in den USA

Wochenschauverlag, 2019, 95 S.



Das schmale Bändchen befasst sich zugegebenermaßen mit einer sehr speziellen Frage. Es lenkt den Blick auf die vorurteilsbewusste Haltung und die pädagogische Berufsethik.

In einer Fallstudie wird untersucht, wie gesellschaftliche Bildung von Manipulation und Propaganda tangiert werden können. Um die Legitimität der pädagogischen Praxis in unterschiedlichen Kontexten gewährleisten zu können, müssen Lehrende sich

kritisch mit ihrer eigenen Haltung auseinandersetzen. Sehen sie im Gegenüber ein Individuum, das prinzipiell Urteilsfähigkeit hat? Wie soll ein Dialog geführt werden? Gibt es Kriterien und Methoden, die wirksam sind? Ein Diskussionsbeitrag zu einer spannenden Frage.

Verena Niederegger
Pädagogische Fachbibliothek

Manfred Derflinger, Gottfried Menschik, Peter Atzmanstorfer, Judith White, Evelyn Busarello-Frötscher

Vernetzungen – Wirtschaftsgeografie Arbeitsbuch

Trauner Verlag 2019, 384 Seiten



In der Reihe „Bildung, die begeistert!“ des Trauner Verlags ist nun der zweite Band für den Unterricht in Wirtschaftsgeografie erschienen. Dieses Arbeitsbuch knüpft nahtlos

an den im Vorjahr erschienenen ersten Band „Vernetzungen – Geografie Arbeitsbuch“ an. Die Autoren und Autorinnen richten sich vornehmlich an die Lehrenden und Lernenden im zweiten Biennium der Wirtschaftsfachoberschulen, doch können die dargebotenen Inhalte auch für den Deutsch- oder Geschichteunterricht in anderen Fachrichtungen bereichernd genutzt werden. Die angestrebten Ziele sind das „Sich-zurecht-Finden in einer vernetzten Welt, das Erkennen und kritische Hinterfragen von Wechselwirkungen räumlicher, ökologischer, gesellschaftlicher und wirtschaftlicher

Realitäten“; dabei werden auch die einzelnen Anforderungsbereiche „Reproduktion – Transfer – Reflexion und Problemlösung“ differenziert angegeben und sind somit für alle am Lernprozess Beteiligten nachvollziehbar. Was auch im vorliegenden zweiten Band überzeugt, ist die klare Strukturierung: Einstiegstexte – Arbeitsaufgaben – Ziele erreicht?; ansprechende Grafiken und farbige Kanten unterstützen die visuelle Orientierung im bewussten Erwerb von Wissen und Kompetenzen. Hervorzuheben sind die Fallbeispiele und Datenangaben zur Wirtschaftsgeografie Südtirols, bilden sie doch ein Novum für unsere Schulbuchlandschaft in diesem Bereich. Hilfreich sind auch die Marginalien, die sowohl Begriffserklärungen, Bilder als auch aktualisierte Daten mit Quellenangaben enthalten sowie durch Piktogramme auf Diskussionsaufträge oder Tipps und Wissenswertes hinweisen.

Ledi Turra Rebuzzi

Pädagogische Fachbibliothek

Deutsche Bildungsdirektion
Amba-Alagi-Straße 10
39100 Bozen

Öffnungszeiten
Montag bis Freitag:
10.00 bis 12.30 Uhr und von
14.00 bis 16.30 Uhr (Do bis 17.30 Uhr)

Tel. 0471 417228/417638
www.bildung.suedtirol.it
paed.fachbibliothek@schule.suedtirol.it

Partizipative Evaluation

Feldforschung in der Schule

Externe und interne Evaluation spielen bei der partizipativen Evaluation zusammen. Dadurch kann die autonome Schule eigenverantwortlich den Qualitätszirkel mitgestalten. Ursula Pulyer zeigt diese Verzahnung in ihrer Masterarbeit des Studiums „Master of Evaluation“ an der Universität des Saarlandes auf.

Mit der Autonomie der Schulen in Südtirol im Jahre 2000 hält sowohl die interne als auch die externe Evaluation ihren Einzug. Die zunächst umfangreiche Fremdevaluation wird nach einigen Jahren durch das Online-Tool IQESonline flankiert, ein umfangreiches Instrumentarium, um schulintern sowohl die Selbstevaluation der Lehrkräfte zu ermöglichen als auch Qualitätsbeauftragte und Arbeitsgruppen für die interne Evaluation zu professionalisieren. Die Verschlinkung der externen Evaluation ab dem Schuljahr 2013/2014 bewirkt ein Überdenken des Vorhandenen: Könnte die interne Evaluation im Rahmen der externen Evaluation Beachtung finden? Können empirische Daten, die die Schule selbst erhoben und ausgewertet hat, in einen Bericht der Fremdevaluation einfließen? Damit beginnt die Auseinandersetzung mit der partizipativen Evaluation. Die interne Evaluation im Rahmen der Dokumentenanalyse ist umfangreich und ihr gilt die alleinige Aufmerksamkeit drei Jahre nach der externen Evaluation. Insgesamt wird so versucht, sie derart zu etablieren, dass sie im Sinne der Eigenverantwortung der Schule einen breiteren Raum einnimmt. Es stellen sich grundsätzlich drei Fragen für das Forschungsprojekt: Beinhaltet die partizipative Evaluation einen Mehrwert im Unterschied zur „reinen“ externen oder zur „reinen“ internen? Soll dieser Weg des Zusammenspiels zwischen interner Evaluation und externer weiterverfolgt werden? Wie sind die Rückmeldungen und Diskussionen, aber auch die Emotionen an der Schule in Hinblick auf diesen erprobten partizipativen Ansatz? Als grundsätzliche Methode in dieser Feldforschung wurde die Grounded Theory

gewählt, eine qualitative Methode der empirischen Sozialforschung. Sie ermöglicht, in Ableitung einer Theorie, eine Erkenntnis unter strengem Bezug auf die vorhandenen Daten, also den Text. Sowohl Fragen als auch Antworten, die letztendlich zu einem theoretischen Modell und zur Beantwortung der Forschungsfrage führen, sind in den Texten begründet (grounded).

Experteninterviews führen

Als Methode, um über sprachliche Äußerungen zu Erkenntnissen zu gelangen, wurde das problemzentrierte Interview gewählt. Es handelt sich um „offene, halbstrukturierte Befragungen“ (Mayring, 2016, S. 67), die durch einen offenen Einstieg die Möglichkeit zur freien Assoziation geben, im Verlauf des Interviews allerdings vertiefend auf die Struktur des Themas eingehen. Das Nachfragen ermöglicht so eine Balance zwischen Offenheit und Struktur, wobei das Kontextwissen des Interviewers die Fragestellung beeinflussen kann (Witzel, 1985). Acht Interviews wurden auf Tonband aufgezeichnet und anschließend transkribiert. Innerhalb dieser „wörtlichen Transkription“ (Mayring, 2016, S. 89) wurde ein Kompromiss gewählt zwischen einer extrem präzisen Darstellung in phonetischer Schrift mithilfe des internationalen phonetischen Alphabets und der kommentierten Transkription (Aufschreiben von Pausen, Lachen, Betonungen u. a. m.) einerseits und einem zusammenfassenden und selektiven Protokoll andererseits. Forscher und Forscherinnen mit Fachwissen und Kontextwissen stellen die Themen in einen größeren Rahmen und schaffen eine Hypothesenbildung im Sinne eines Denkens in Vergleichen und eines Herstellens von Zusammenhängen (Strauss, 1991, 100).

Die Interviewtexte erschließen

Auf das offene Kodieren des Textes folgt das axiale Kodieren, letztendlich das selektive Kodieren, das auf die Formulierung einer Schlüsselkategorie abzielt – unter Berücksichtigung der Ergebnisse aller Interviews und im Vergleich zwischen ihnen. Das offene Kodieren erschließt den Interviewtext im Detail und sucht Antworten auf die gängigen W-Fragen (wer, was, warum, wie viele, wann ...). Darauf kann mit In-vivo-Codes geantwortet werden (wortwörtliche Übernahme von Textstellen) oder mit verallgemeinerten aussagekräftigen Textstellen. Die so erhaltene Liste von Konzepten lässt sich im axialen Kodieren in Verbindung bringen, das heißt, sie wird entlang einer Achse gebündelt und abstrahiert. Im Zusammenlesen von Kategorien entlang eines Kodierparadigmas kann sich eine Schlüsselkategorie ergeben. Aus den Forschungsfragen resultieren die entsprechenden Hypothesen:

Insgesamt kann interne Evaluation nur entstehen, wenn Schulleitung und Lehrkörper sich gegenseitig unterstützen und an einem Strang ziehen.

Wenn die Schlüsselkategorie einen Mehrwert beinhaltet, kann das Projekt weitergeführt und verbessert werden. Sollte sich herausstellen, dass das Projekt wenig Beachtung findet oder sogar als hinderlich für sinnstiftende Evaluation empfunden wird, kann wieder davon abgesehen werden.

SEITEN DER WISSENSCHAFT

Fallauswahl

Es kann weder die Schulführung allein noch die Lehrkraft im Alleingang Evaluationsvorhaben anregen und durchführen. Die entsprechenden Mitbestimmungsgremien müssen in den Planungs- und Entscheidungsprozess eingebunden sein. Unter einer Gruppe von Lehrkräften muss für Professionalisierung, zum Beispiel in Form von Fortbildung, gesorgt werden. Insgesamt kann interne Evaluation nur entstehen, wenn Schulleitung und Lehrkörper sich gegenseitig unterstützen und an einem Strang ziehen – auch wenn zwischen beiden ein hierarchisches Verhältnis herrscht.

Der Druck, die gesetzlichen Vorgaben zu befolgen, kann unterschiedlich wahrgenommen werden. Was das jeweilige Berufsbild betrifft, so gestaltet die Lehrkraft den Unterricht und sieht sich verantwortlich für ein bestimmtes Fach, für eine bestimmte Klasse. Für die Schulführung, die nicht mehr unterrichtet, hat die Evaluation mehr Gewicht, da sie die Verantwortung für Schulentwicklung, Projektmanagement und die Gestaltung von Veränderungen trägt. Aufgrund der Vorannahme, dass die Evaluation für Lehrkräfte eine eher nebensächliche Bedeutung hat, während sie für Schulführungskräfte bedeutsamer sein könnte, wurden zuerst zwei Interviews mit Schulführungskräften geführt, in der Folge wurden an drei Schulen sowohl die Schulführungskraft als auch eine engagierte (im Sinne von vorhandenem Expertenwissen) Lehrkraft interviewt.

Fazit

Die Antworten auf die Forschungsfragen im Sinne eines zentralen Phänomens fallen in Bezug auf Schulführung und auf Lehrkräfte unterschiedlich aus. Für Letztere ist Evaluation im beruflichen Alltag wenig bis gar nicht präsent. Trotzdem werden ihr positive

Auswirkungen zugeschrieben und die Vermutung geäußert, dass sehr wohl Entwicklungsanstöße und Motivation von professioneller Evaluation ausgehen können.

Einigkeit herrscht bei allen Befragten darüber, dass verlässlich und transparent über die Ergebnisse von Evaluationen kommuniziert werden muss und dass Maßnahmen folgen müssen.

Für Schulführungskräfte ist Evaluation sehr viel bedeutsamer und wird als Bestätigung im professionellen Handeln wahrgenommen. Beide Berufsgruppen nennen negative Emotionen, die eine Evaluation begleiten. Bei den Lehrkräften finden sich auch Unterschiede in Dienstaltes, in Aus- und Fortbildung: Je höher der Grad an Professionalisierung zum Thema Evaluation, umso geringer die Vorbehalte. Auch lassen sich Unterschiede in den Schulstufen erkennen: Fachlehrerinnen und Fachlehrer tendieren dazu, weniger Einblick in ihre Unterrichtstätigkeit zu gewähren als Lehrkräfte, die durch organisatorische Vorgaben zum Beispiel stärker an Teamunterricht und gemeinsame Planung gewöhnt sind. Einigkeit herrscht bei allen Befragten darüber, dass verlässlich und transparent über die Ergebnisse von Evaluationen kommuniziert werden muss und dass Maßnahmen folgen müssen. Fehlende Konsequenzen auf aufwändig durchgeführte Evaluationen erzeugen Demotivation und Frustration. Wenn die Rückmeldung verständlich, umfangreich

und wertschätzend gestaltet ist, verstärkt dies die Akzeptanz jeder nachfolgenden Evaluation und wirkt sich somit positiv auf interne Evaluation, auf Selbstevaluation und in der Folge auf die partizipative Evaluation aus.

Grundsätzlich wird die Idee der Partizipation positiv wahrgenommen. Ein sinnvolles Zusammenspiel von interner und externer Evaluation ermöglicht eine eigenverantwortliche Mitgestaltung des Qualitätszirkels an der autonomen Schule.

Ursula Pulyer

Schulführungskraft am Schulsprengel Lana

Bibliografie

- Buhren Claus G. / Klein Günter / Müller Sabine (Hrsg.; 2019), Handbuch Evaluation in Schule und Unterricht, Weinheim / Basel: Beltz Verlag
- Heiser Patrick (2018), Meilensteine der qualitativen Sozialforschung. Eine Einführung entlang klassischer Studien. Wiesbaden: Springer VS
- Witzel Andreas (1985), Das problemzentrierte Interview. In G. Jüttemann (Hrsg.), Qualitative Forschung in der Psychologie: Grundfragen, Verfahrensweisen, Anwendungsfelder (S. 227-255). Weinheim: Beltz, abgerufen von www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/563/ssoar-1985-witzel
- [das_problemzentrierte_interview.pdf?sequence=1](#)
- Mayring Philipp (2016), Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken (6., überarbeitete Auflage), Weinheim / Basel: Beltz
- Przyborski Aglaya, Monika Wohlrab-Sahr (2014). Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch (4., erweiterte Auflage), München: Oldenbourg Verlag Strauss Anselm L. (1991), Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung. München: Fink

Ursula Pulyer

Ursula Pulyer war Englischlehrerin, ab 2000 Schuldirektorin am Schulsprengel Meran Obermaier, von 2013 Leiterin der Evaluationsstelle und Lehrbeauftragte an der Fakultät für Bildungswissenschaften, seit September 2019 Schuldirektorin am Schulsprengel Lana.

PISA 2018: Südtirol im internationalen Vergleich

Mathematik cum laude

In den drei untersuchten Domänen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften haben bei PISA 2018 vor allem die deutschsprachigen Schülerinnen und Schüler Südtirols überdurchschnittlich abgeschnitten. In Mathematik können sie international mit den Spitzenländern mithalten. Martin Holzner, der Leiter der Evaluationsstelle für das deutsche Bildungssystem in Südtirol, stellt die wichtigsten Ergebnisse vor.

PISA (Programme for International Student Assessment) ist eine Schulleistungsstudie, die seit dem Jahr 2000 von der OECD (Organisation for Economic Co-operation and Development) durchgeführt wird. Sie findet alle drei Jahre statt, inzwischen nehmen circa achtzig Länder daran teil. Untersuchungsgegenstand sind die Kompetenzen der fünfzehnjährigen Schülerinnen und Schüler in den drei Domänen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften. In jeder Auflage der Studie wird eine der drei Domänen als Schwerpunkt ausführlich untersucht. Im Jahr 2018 wurde der Fokus wie schon in den Jahren 2000 und 2009 auf die Lesekompetenz der Jugendlichen gerichtet, Mathematik und Naturwissenschaften stellten Nebendomänen dar.

Ziel der PISA-Studie

Ziel der Studie ist es, die in formalen und informellen Kontexten erworbenen Kompetenzen der Fünfzehnjährigen in den untersuchten Domänen in regelmäßigen Zeitabständen zu erheben und den teilnehmenden Staaten Daten zur Verfügung zu stellen, die für das Monitoring im Bildungssystem eingesetzt werden. Aus den Ergebnissen der Untersuchung, dem internationalen Vergleich und der mittel- und langfristigen Entwicklung der Daten können die beteiligten Länder Maßnahmen zur Sicherung der Qualität im Bildungsbereich sowie zur Weiterentwicklung des Schulsystems ableiten.

Koordination der Studie

Die Koordination der PISA-Studie auf nationaler Ebene hat das INVALSI (Istituto Nazionale per la Valutazione del Sistema di Istruzione e Formazione) inne. Lokale Partner in Südtirol sind die Evaluationsstellen für das deutsche, ladinische und italienische Bildungssystem.

Stichprobe und Testung

An PISA 2018 haben in Südtirol 1549 Schülerinnen und Schüler des Jahrgangs 2002 teilgenommen. Sie sind eine repräsentative Stichprobe der Jugendlichen dieses Jahrganges. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben Testaufgaben in den Bereichen Lesen, Mathematik und Naturwissenschaften gelöst und einen Fragebogen zur Erhebung von sogenannten Kontextdaten ausgefüllt. Der Test wurde computerbasiert (computer based testing CBT) durchgeführt; seine Umsetzung wurde von externen Beobachtern überwacht. Zum ersten Mal wurde bei der PISA-Auflage 2018 in der Hauptdomäne Lesen ein adaptives Testverfahren angewandt. Es zielt darauf ab, die Leistungen der Schülerinnen und Schüler am oberen und unteren Ende der Kompetenzskala differenzierter zu erheben und besteht darin, dass den getesteten Jugendlichen im Laufe des Tests die zu lösenden Aufgaben in Abhängigkeit vom bisherigen Lösungserfolg zugeordnet werden.

Die Ergebnisse

Lesen

- Die Schülerschaft im deutschsprachigen Bildungssystem erzielt einen Mittelwert von 505 Punkten.
- Die Punkteanzahl der deutschen Schule liegt über den Ergebnissen von Deutschland, Österreich und der Schweiz.

Bei der Lesekompetenz erzielen die deutschsprachigen Schülerinnen und Schüler in der Provinz Bozen einen Wert von 505 Punkten (S.E. 4,13 = Standard-Fehler). Im Vergleich zum OECD-Mittelwert (487 Punkte; S.E. 0,5) liegt dieses Ergebnis statistisch signifikant höher. Auch die Schule in

Südtirol im Gesamten (deutsche, ladinische und italienische Schule) erzielt mit 495 Punkten (S.E. 3,33) ein signifikant über dem OECD-Mittelwert liegendes Ergebnis. Dem Vergleich mit den Werten für die Schülerinnen und Schüler auf nationaler Ebene (476 Punkte; S.E. 2,44) kann die deutsche Schule standhalten. Italien liegt mit diesem Ergebnis statistisch signifikant unter dem OECD-Mittel. Richtet man den Blick auf die Makroregionen Nordosten (501 Punkte; S.E. 5,84) und Nordwesten (498 Punkte; S.E. 5,69), so hebt sich das Ergebnis der deutschen Schule in Südtirol davon ab, die Unterschiede sind jedoch statistisch nicht relevant.

Bedeutsam erscheint in Bezug auf die besonderen sprachlichen und kulturellen Gegebenheiten in Südtirol auch der Vergleich mit den deutschsprachigen Ländern. Deutschland erzielt mit 498 Punkten (S.E. 3,0) ebenfalls ein statistisch signifikant über dem OECD-Mittel liegendes Ergebnis, während sich Österreich (S.E. 2,7) und die Schweiz (S.E. 3,1) mit einem Wert von 484 Punkten statistisch gesehen nicht vom OECD-Mittelwert abheben.

Mathematik

- Die Schülerinnen und Schüler der deutschen Schule erzielen im Schnitt 534 Punkte.
- Im internationalen Vergleich liegt das Ergebnis der deutschsprachigen Schülerinnen und Schüler in Südtirol im Spitzenfeld.

Bei den mathematischen Kompetenzen schneiden die deutschsprachigen Fünfzehnjährigen mit 534 Punkten (S.E. 4,6) statistisch signifikant besser ab als die Jugendlichen in den OECD-Staaten (489 Punkte; S.E. 0,4) und liegen auch im Vergleich mit dem

Bildungssystem in Südtirol insgesamt (521 Punkte; S.E. 3,38) vorne. Im internationalen Vergleich rangieren die 534 Punkte im Spitzenfeld aller teilnehmenden Länder und liegen gleichauf mit Taipeh (531) und Japan (527).

Vergleicht man den Wert der deutschen Schule in Südtirol mit dem in Italien (487 Punkte, S.E. 2,8) und in den Makroregionen Nordost (515) und Nordwest (514) erzielten Ergebnis, so fällt er ebenfalls statistisch signifikant höher aus.

Naturwissenschaften

- Die Schülerinnen und Schüler der deutschen Schule erzielen durchschnittlich 510 Punkte.
- Der Punktwert für die naturwissenschaftliche Kompetenz ist im Vergleich zu den PISA-Ausgaben seit 2006 tendenziell rückläufig.

Die deutschsprachigen Jugendlichen erzielen mit einem Wert von 510 Punkten (S.E. 5,43) ein statistisch signifikant über dem

Mittelwert für die OECD-Länder (489 Punkte, S.E. 0,4) und über dem Gesamtergebnis für das Bildungssystem in Südtirol (498 Punkte, S.E. 4,18) liegendes Ergebnis. Im internationalen Vergleich liegt die deutsche Schule in Südtirol gleichauf mit den Werten von Polen (511), Taipeh (516), Neuseeland (508) und Slowenien (507) und reiht sich im vorderen Viertel der Rangliste aller teilnehmenden Länder ein.

Stellt man das in Italien erzielte Punkteergebnis (489 Punkte, S.E. 0,4) und jenes der Makroregionen Nordost (497) und Nordwest (491) gegenüber, so schneidet die deutsche Schule in Südtirol ebenfalls deutlich besser ab.

PISA 2021

Die nächste PISA-Studie wird im Jahr 2021 durchgeführt. An ihr nehmen die Mitgliedsländer der OECD und voraussichtlich circa fünfzig weitere Länder teil. Der vertiefte Forschungsschwerpunkt wird die Mathematik sein. Erstmals wird ein neuer

fakultativer Befragungsbereich eingeführt, das „kreative Denken“.

Martin Holzner

Leiter der Evaluationsstelle für das deutsche Bildungssystem

Literatur

- OECD (2019), PISA 2018 Ergebnisse (Band I): Was Schülerinnen und Schüler wissen und können, PISA. Bielefeld: wbv Media. <https://doi.org/10.1787/1da50379-de>
- INVALSI (2019), OCSE PISA 2018 I risultati degli studenti italiani in Lettura, Matematica e Scienze – Rapporto Nazionale. Roma.
- www.provinz.bz.it/evaluationsstelle-deutschsprachiges-bildungssystem/default.asp

INFO Spezial im März

Eine detaillierte Darstellung der PISA-Ergebnisse in allen drei Domänen wird in einem INFO Spezial voraussichtlich im März 2020 erscheinen.

Die Ergebnisse werden parallel dazu in einer Dienstkonferenz der Schulführungskräfte vorgestellt.

Lesen

	Mittelwert	S.E.
Schulen in deutscher Sprache	505	4,13
Nordost	501	5,84
Nordwest	498	5,69
Südtirol gesamt	495	3,33
ITALIEN	476	2,44
OECD	487	0,50

Mathematik

	Mittelwert	S.E.
Schulen in deutscher Sprache	534	4,60
Südtirol	521	3,38
Nordost	515	5,40
Nordwest	514	6,24
ITALIEN	487	2,78
OECD	489	0,40

Naturwissenschaften

	Mittelwert	S.E.
Schulen in deutscher Sprache	510	5,43
Südtirol	498	4,18
Nordost	497	5,19
Nordwest	491	5,40
ITALIEN	468	2,43
OECD	489	0,40

- Statistisch signifikant über dem OECD-Durchschnitt
- Kein statistisch signifikanter Unterschied zum OECD-Durchschnitt
- Statistisch signifikant unter dem OECD-Durchschnitt

Supervision und Coaching im Bildungsbereich

Halt in bewegten Zeiten

Veränderung ist die einzige Konstante im Universum. Organisationen, Gruppen und Menschen sind davon nicht ausgenommen. Sie verändern sich – nolens volens. Supervision und Coaching sind zwei wertvolle Instrumente, die Halt bieten und stärken.

Sich mit Lernen und Lernprozessen von Organisationen und Menschen auseinanderzusetzen, gehört zum täglichen Brot einer Supervisorin, eines Coachs. Wie können Menschen in sich verändernden Strukturen bestmöglich lernen und wirken? Wie lassen sich hilfreiche Bedingungen schaffen? Wie Unsicherheit vermindern? Wie kann Über- und Unterforderung möglichst geringgehalten werden? Und wann sind auch Grenzen für das gemeinsame Ganze gute Lernimpulse?

Gedanken aus systemischer Sicht

Organisationen müssen – genauso wie der einzelne Mensch – lernen, in einer Umwelt voller Veränderungen und Überraschungen zu bestehen. In einer Organisation setzen Veränderungen in den Zielen, Strukturen, Abläufen und Regelungen neue Entwicklungen in Gang. So können beispielsweise Neuerungen in den gesetzlichen Richtlinien zur Autonomie der Schulen, in der Ausbildung von Lehrpersonen, im Einführen verschiedener Funktionen in der Schule, neue Richtlinien in den Stundenberechnungen, Leistungsbewertungen, Zusammenlegung von Schulen und Schwerpunktsetzungen in einzelnen Fachbereichen Veränderungen und somit richtungsweisende Lernprozesse anstoßen.

Für die Menschen in der Organisation bedeutet Lernen, sich auf organisationale, strukturelle und persönliche Veränderungen einzulassen. Es gilt, die damit einhergehenden Unsicherheiten zu überwinden, also immer wieder ein neues Gleichgewicht, neue Orientierungen und einen festen, inneren Halt zu finden.

Für die Organisation und für den Menschen ist dies Chance und Risiko zugleich, denn beide Lernprozesse, organisationale und personale, stehen in unabdingbarer Wechselwirkung zueinander und müssen aufeinander abgestimmt werden, damit sich das

Gesamte erfolgreich weiterentwickeln kann. Die Art und Weise, wie Menschen und Teams lernen, bestimmt den Grad der Lernfähigkeit und damit wesentlich die Stärke und Robustheit der Umsetzung der gemeinsamen Aufgabe. Supervision und Coaching bieten hier hilfreiche Reflexionsformate zum Beleuchten der Wechselwirkungen von Entscheidungen, Handlungen und Verhaltensweisen.

Das eigene Lernen stärkt das Lernen der Organisation

In meiner Arbeit als Supervisorin nehme ich gerne die weniger gängige Perspektive ein, um der Supervisandin, dem Supervisanden im Ausloten des eigenen Handlungsspielraumes ein möglichst weites und vielseitiges Spektrum an Wahlmöglichkeiten zur Verfügung zu stellen.

Es geht häufig darum, zu erkennen, dass jedes eigene Lernen das Lernen der Organisation stärken kann und umgekehrt. So kann beispielsweise ein klares Aushandeln von Erwartungen und Aufgaben für die Organisation und für den Menschen sehr wirksam sein.

Es geht häufig darum, zu erkennen, dass jedes eigene Lernen das Lernen der Organisation stärken kann und umgekehrt.



Es gilt, immer wieder ein neues Gleichgewicht, neue Orientierung und einen festen Halt zu finden.

In den meisten Situationen, in denen Gewohntes, Erreichtes, Erlerntes angepasst werden muss, hilft es, sich Zeit für sich zu nehmen: zum Reflektieren, für einen Außenblick beim Einstieg in eine neue Aufgabe, bei der Übernahme einer Leitungsfunktion, beim Einstieg als Schulführungskraft, im Finden eines Gleichgewichtes zwischen verschiedenen Tätigkeiten und Funktionen. Immer öfter kommen Menschen an die Grenzen der eigenen Belastbarkeit und Kraft. In der Begleitung komplexer Lernprozesse, im Umgang mit Überforderung, Ohnmacht, Ratlosigkeit und Unsicherheit sind es die eigenen persönlichen Kraftquellen, die es ermöglichen, Engpässe auszuhalten und zu überwinden. Ganz besonders in solchen sensiblen Lernprozessen ist es wichtig, sich als fähig zu erleben, die Spannungsfelder gut ausbalancieren zu können: in vertrauensvoller Selbstbeziehung, im Gestalten der Arbeitsbeziehungen und bezogen auf die Aufgaben.

Elisabeth Graf
Supervisorin und Coach

Arbeitsprogramm

Die Deutsche Bildungsdirektion orientiert sich bei ihrer Tätigkeit an einem Arbeitsprogramm, das die Themen, Ziele und Initiativen für die nächsten fünf Jahre, sprich für die laufende Legislatur vorgibt. Hohe Priorität haben in diesem Schuljahr die Digitalisierung, die Mehrsprachigkeit und die Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer. Hier ein Auszug aus dem Arbeitsprogramm.

Sprachen in Kindergarten und Schule fördern

Mehrsprachigkeit: Umsetzung des Maßnahmenpaketes Mehrsprachigkeit 2016–2020, Begleitung von Schulen in der Entwicklung eines Mehrsprachencurriculums, Förderung von Sprachbewusstsein und sprachübergreifenden Kompetenzen, weitere qualitative Verbesserungen des Zweitsprachenunterrichts durch eine verstärkte Fremdsprachendidaktik im Unterricht (Ausbildung der Zweitsprachlehrpersonen), Förderung des Schüler- und Lehrkräfteaustauschs.

Maßnahmen und Schritte zur Umsetzung

- Maßnahmenpaket Sprache umsetzen
- Schwerpunkt Mehrsprachendidaktik in der Ausbildung der Lehrpersonen setzen
- Sprachaufmerksamen Unterricht in allen Fächern fördern
- Sprachzentren neu ausrichten
- Kompetenztests für Italienisch durchführen
- Sprachliche Bildung über Kooperationsprojekte mit Musik verwirklichen
- Fremdsprachendidaktik auch für die Didaktik der Zweitsprache nutzen

Aktueller Stand der Umsetzung

- Ein Gesamtkonzept zur Förderung von Sprache und Mehrsprachigkeit wird mit allen Bildungspartnern entwickelt.
- Die Schulen werden in der Umsetzung einer Mehrsprachendidaktik begleitet.
- Der Beschluss der Landesregierung für den Ausbildungslehrgang zur Erlangung der Lehrbefähigung für Sprachlehrpersonen wurde gefasst.
- Mehrsprachigkeit und Sprachaufmerksamkeit sind als wichtige inhaltliche Schwerpunkte in der neuen Südtiroler Lehrerausbildung verankert.
- Eine Dienstkonzferenz zum Thema Mehrsprachigkeit findet im März statt.

- Eine neue Kursfolge für CLIL-Didaktik startet im Herbst 2020.
- Das Konzept zur Neuausrichtung der Sprachenzentren wurde erarbeitet und geht in die Umsetzung.
- Kompetenztest für Italienisch: Die nächste Lernstandserhebung findet im Schuljahr 2020/2021 statt und wird computerbasiert durchgeführt.
- Der „Rote Faden Deutschunterricht“ ist ausgearbeitet und wird in den Bezirken vorgestellt.

Neue Lehrerausbildung umsetzen

Ein schlüssiges und zukunftsfähiges Konzept für die Ausbildung – vor allem der Sekundarschullehrerinnen und Sekundarschullehrer – wird ausgearbeitet. In das Konzept soll auch die Ausbildung der Lehrpersonen an den Musikschulen und den Berufsschulen miteingebunden werden.

Maßnahmen und Schritte zur Umsetzung

- Südtiroler Lehrbefähigungsmodell für die Sekundarschulen ausarbeiten und umsetzen
- Ausbildung für Quereinsteiger/innen in Kindergarten und Schule mitdenken

Aktueller Stand der Umsetzung

- Anna Pfitscher hat die Projektleitung für die Ausbildung im Sekundarbereich inne.
- Das Modell für die Ausbildung liegt vor.
- Im Herbst 2020 startet der Ausbildungslehrgang für Literarische Fächer, Fremdsprachen, Geschichte, Geografie und Philosophie.
- Die Beschlussformulierung geht in die Endphase.
- Aktuelle Informationen zur Lehrbefähigung/Sekundarstufe finden sich unter: www.provinz.bz.it/bildung-sprache/deutschsprachige-schule/

Lernen mit digitalen Medien fördern

Digitalisierung: Förderprogramme für Lehrpersonen, digitale Offensive im didaktischen Bereich, Schulentwicklung vor dem Hintergrund neuer Möglichkeiten und Methoden im digitalen Bereich, Finanzmittel für Hard- und Softwarebereich, wo nötig Anpassung der Dreijahrespläne sowie der rechtlichen und organisatorischen Rahmenbedingungen

Maßnahmen und Schritte zur Umsetzung

- Das Lernen mit/über digitale Medien an Kindergärten und Schulen weiterentwickeln
- Medienkonzepte entwickeln
- Digitale Unterrichtsmaterialien und Lernangebote erproben
- Ein Netzwerk von Kindergärten und Schulen zur Weiterentwicklung des Lernens mit digitalen Medien aufbauen

Aktueller Stand der Umsetzung

- Die Arbeitsgruppe zur digitalen Bildung hat die Arbeit aufgenommen.
- Die Digi-Coaches wurden freigestellt und nehmen ihre Arbeit auf.
- Die Digi-Coaches treffen sich in den Bezirken mit den Führungskräften und verschaffen sich einen Überblick über die Ist-Situation an den Kindergärten und Schulen.
- Sie unterstützen Schulen, bieten Fortbildungen an und arbeiten an Konzepten.
- In Zusammenarbeit mit dem Eidgenössischen Hochschulinstitut Bern (EHB) hat die Hotelfachschule Bruneck den Digi-Check durchgeführt. Dieses oder ein ähnliches Konzept soll künftig auch anderen interessierten Schulen angeboten werden.

Stand der Entwicklungen: 31. Jänner 2020

Gustav Tschenett, Sigrun Falkensteiner,
Gertrud Verdorfer
Bildungsdirektion



Aus Kindern und Jugendlichen sollen mündige und verantwortungsbewusste Erwachsene werden, die in der Lage sind, ihr Leben gelingend zu gestalten. Das ist das wesentliche Ziel von Bildung.“

Rosmarie Niedermair und Barbara Pobitzer

Schulinspektorinnen



Informationsschrift für Kindergarten und Schule in Südtirol
Februar/März 2020

Herausgeber: Deutsche Bildungsdirektion
Presserechtlich verantwortlich: Maja Clara

Redaktion: Rosa Asam, Verena Hilber,
Elisabeth Hofer, Elisabeth Mairhofer,
Thomas Summerer

Korrektorat
Amt für Sprachangelegenheiten

Fotos: Archiv Deutsche Bildungsdirektion,
Foto Alberti Studio (S. 5), Albert Steger (S. 5),
Ruth Kustatscher (S. 6), Edith Benischek (S. 7),
Ulrike Griesser (S. 7), Verena Hilber (S. 8, 21, 24, 32),
Gregor Khuen Belasi (S. 8), Nikolaus Wolf (S. 9),
Universität Bielefeld (S. 13), Raiffeisenverband
Südtirol (S. 22), Alexander Scholz (S. 26),
Kindergarten/Schulhaus (S. 27), Chris Sowton (S. 29),
Alfredo Lochmann (S. 30), Simone Stanzel (S. 33),
Südtiroler Landesarchiv (S. 35).

Cover und Fotoserie Heftthema
Sonja Kusstatscher

Anschrift und Sitz der Redaktion
Deutsche Bildungsdirektion,
Amba-Alagi-Straße 10, 39100 Bozen,
Tel. 0471 417511, Fax 0471 417519,
redaktioninfo@schule.suedtirol.it
www.provinz.bz.it/bildung-sprache/
deutschsprachige-schule

Grafik: Othmar Schönafinger
Druck: Kraller Druck, Vahrn

Eingetragen beim Landesgericht Bozen
unter Nr. 18 vom 26.09.2002.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem,
pH-neutralem Papier, 100% recycelbar.
Verwendung und Nachdruck von Texten nur mit
Angabe der Quelle gestattet.



INFO online lesen – als PDF zum Downloaden:
www.provinz.bz.it/bildung-sprache/deutschsprachige-schule

Themenschwerpunkt der nächsten INFO-Ausgabe:
April/Mai/Juni 2020: Bildungszeiten